

EZEKIEL BOONE

DIE
BRUT

DIE ZEIT
LÄUFT

THRILLER



Kostenlose XXL-Leseprobe aus:

Ezekiel Boone

Die Brut

Die Zeit läuft

Das vollständige Buch erhalten Sie ab dem 24.08.2017
Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und
Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung
des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt
insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die
Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Sie sind da und vermehren sich rasend schnell ... Doch das ist erst der Anfang.

Fleischfressende Spinnen haben Los Angeles, Oslo, Delhi, Rio de Janeiro und weitere Städte befallen. Millionen von Menschen sind weltweit gestorben, und China gleicht einem nuklearen Wasteland. Da gibt die Wissenschaftlerin Melanie Guyer Entwarnung. Die Spinnen sterben, die Plage scheint überstanden. Doch hat sie damit recht? Als in Japan ein Kokon gefunden wird, der Spinneneier gigantischen Ausmaßes enthält und Überlebende in Los Angeles die Quarantänezone mit Waffengewalt verlassen, müssen die Regierungen einsehen: Der Ausnahmezustand kann nicht aufgehoben werden. Jetzt muss die Präsidentin der USA mit einer schrecklichen Nachricht an die Presse: Jeder ist auf sich allein gestellt – denn die Spinnen haben sich Wirte gesucht, menschliche Wirte.

Nervengerende Spannung – Sie werden das Atmen vergessen!

Ezekiel Boone ist ein Pseudonym. Der Autor lebt mit seiner Familie im Bundesstaat New York, allerdings so weit nördlich von New York City entfernt, dass es nachts richtig dunkel wird. So dunkel, dass man höllisch aufpassen muss, nicht versehentlich von der Klippe am Ende seines Grundstücks zu stürzen.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

EZEKIEL BOONE

DIE BRUT

DIE ZEIT LÄUFT

Aus dem Amerikanischen von
Rainer Schmidt

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, September 2017

Die Originalausgabe erschien 2017
unter dem Titel ›Skitter‹
bei Emily Bestler Books/Atria Books,
einem Imprint von Simon & Schuster, Inc., New York.
© Ezekiel Boone 2017

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-03583-0

PROLOG

LANDER, WYOMING

Es war eine verdammt große Spinne. Das war der einzige Grund, weshalb er schrie. Er hatte keine Angst vor Spinnen. Wirklich nicht. Aber das Ding war so groß wie ein Vierteldollar gewesen. Mitten auf seiner Wange. Er war seit fünfzehn Tagen allein mit dem Rucksack unterwegs, und er hatte nicht ein einziges Mal Angst gehabt. Bis heute, seinem letzten Tag draußen, heute, als er mit einer furchterregenden, haarigen, hässlichen Spinne auf der Wange aufwachte. Na ja, ganz stimmte das nicht. Fünfzehn Tage allein in den Bergen der Wind River Range in Wyoming, die ganze Zeit, ohne eine lebende Menschenseele zu sehen? Fünfzehn Tage über Geröllfelder kraxeln, auf ungesicherten Höhenkämmen balancieren und sogar ein bisschen solo über die Felsen klettern, auch wenn er seinem Dad etwas anderes versprochen hatte? Er müsste ein Volltrottel sein, wenn er nicht hier und da ein leises Zucken der Besorgnis gespürt hätte. Und Winthrop Wentworth, Jr. – neunzehn Jahre alt, Sohn aus reichem Hause – war kein Volltrottel.

Win war seit zehn Monaten ununterbrochen auf Reisen gewesen. Mit dem Fahrrad durch Europa, Surfen in Maui, Tauchen in Bonaire, Skilaufen in den Alpen, Partys feiern in Thailand. Sein Vater besaß einen Hedge-

fonds und beträchtliche Anteile an drei verschiedenen Sportmannschaften, und Familienferien waren immer Veranstaltungen mit Butlern und Privatjets und Wasser gewesen, das man trinken konnte, ohne Durchfall befürchten zu müssen. Aber Wins Dad hatte sein Geld auf die harte Tour verdient, und die Idee, dass sein Sohn eine Pause einlegte, bevor er sein Studium in Yale anfing, gefiel ihm. Er wollte, dass sein Sohn ein Jahr freihatte, was er es als junger Mann nie hatte haben können. Also bekam Win zwei Kreditkarten ohne Limit und die Anweisung, sich jede Woche zu melden. Er war gleich nach der Highschool mit fünf Freunden aus seiner Privatschule gestartet; sie waren mit dem Fahrrad durch Italien und dann per Auto durch die alten Ostblockstaaten gefahren. Alle ein, zwei Wochen verabschiedeten sich Leute, und andere kamen dazu. So ging es bis Mitte August, und dann waren alle seine Freunde nach Hause zurückgekehrt, um sich auf das College vorzubereiten. Seitdem war Win allein unterwegs. Ihm machte das nichts aus. Er hatte nie Mühe, unterwegs Freunde zu finden.

Nicht, dass Win ein besonders gutaussehender Junge war. Er war groß, was gut war, aber auch ein bisschen dürr, und das war nicht so gut. Aber er war selbstbewusst, sprach Französisch, Italienisch und ein paar Brocken Chinesisch, interessierte sich aufrichtig für andere Menschen. Und er war reich. Dass er eine schwarze *American Express Centurion*-Karte oder seine heller gefärbte, aber ebenso satt klingende *JP Morgan Chase Palladium Visa*-Karte auf den Tisch knallen konnte, um eine oder drei Runden zu bestellen oder um ein Boot zu mieten und mit den sieben anderen Backpackern, die er in Phuket kennengelernt hatte, einen Tagesausflug zu machen, oder

um sich einen neuen Anzug zu ordern und einen Preisaufschlag zu bezahlen, damit er genäht wurde, während er darauf wartete, damit er eine Frau, die doppelt so alt war wie er, zum Essen in ein sehr kleines, sehr exklusives Restaurant führen konnte – das bedeutete, dass er Freunde fand, wo immer er hinkam. Es bedeutete auch, dass er oft Sex hatte. Keine schlechte Art also, das Jahr zwischen Highschool und College zu verbringen.

Aber Mitte April des folgenden Jahres hatte das Abenteuerleben allmählich angefangen, ihn anzuöden. Trotz des scheinbar unerschöpflichen Reichtums seines Vaters war Win immer ein fleißiger Arbeiter gewesen. Die A-Noten auf der Highschool hatte er sich tatsächlich verdient. Er war nicht der talentierteste Spieler in der Basketballmannschaft, aber er rannte, bis er kotzte, und er sprang immer als Erster von der Auswechselbank. Und so rief er seinen Vater aus einem Hotel in der Schweiz an und erklärte ihm, er sei bereit, Schluss zu machen. Er wolle nach Hause kommen und als Praktikant beim Hedgefonds arbeiten, bis im Herbst die Uni anfinde. Aber vorher wolle er noch eine Rucksackwanderung durch die Wind River Range unternehmen, und zwar allein. Fünfzehn Tage nur er und sein Backpack, ein letzter Trip, um einen klaren Kopf zu kriegen.

Und das hatte funktioniert. Beim Wandern spürte er, wie die Reste von Alkohol und Gras durch seine Poren verdampften. Am dritten Tag fühlte er sich wieder frisch und wach, und am fünften kletterte er ein paar leichte Strecken am Fels. Seinem Dad hatte er versprechen müssen, keine Freeclimbing-Solotouren zu machen, aber Win hielt das Risiko für nicht sehr groß. Fünfzig, sechzig Fuß, mit Simsen und Klettergriffen wie Leitersprossen.

Gerade genug, um seinen Puls ein bisschen zu beschleunigen.

Am letzten Tag wachte er mit der Sonne auf. Das war der Preis, den der Teufel dafür verlangte, dass man in einem Zelt schlief. Einen Moment lang lag er still mit geschlossenen Augen da und hoffte auf ein bisschen mehr Schlaf. Er atmete ein paarmal tief durch, und da spürte er das Kitzeln. Er riss die Augen auf, und da ragte sie in sein Blickfeld. Er stieß einen Schrei aus und schlug sich die Spinne von der Wange. Sie bewegte sich flink und krabbelte davon, in die Ecke des Zeltes. Win packte einen seiner Wanderstiefel und schlug die Spinne zu Brei.

Noch jetzt, als zehn Meilen des Pfades hinter ihm lagen und er vielleicht noch fünf Minuten bis zum Startplatz und zu seinem Truck zu gehen hatte, schauderte es ihn unwillkürlich, wenn er daran dachte. Er wollte wirklich gern glauben, dass er keine Angst vor Spinnen hatte. Aber die da war so nah gewesen. In seinem Gesicht. Igitt!

Win hatte ursprünglich daran gedacht, einen Jet zu chartern, so dass er dicht an Lander heranfliegen könnte, aber letzten Endes war es tatsächlich einfacher gewesen, nach Denver zu fliegen, trotz der fast sechsstündigen Autofahrt. Vorher hatte er nichts weiter tun müssen, als den Concierge Service von American Express anzurufen. Als *Black Card*-Inhaber hatte er verabredet, dass jemand ihn am Gate abholte und geradewegs zu einem Toyota Land Cruiser brachte – und dabei interessierte es niemanden, dass er erst neunzehn war. Als er am Startplatz und bei seinem gemieteten Truck war, ließ Win seinen Rucksack zu Boden fallen. Nach fünfzehn Tagen wandern fühlte das Ding sich ein gutes Stück leichter an. Zum einen hatte er seinen gesamten Proviant aufgegessen,

und zum anderen hatte er sich an das Gewicht gewöhnt. Trotzdem tat es gut, die Last los zu sein. Er angelte den Autoschlüssel aus einem inneren Seitenfach und öffnete die Heckklappe. Dann holte er sein Handy heraus und schaltete es ein. Während es hochfuhr, durchwühlte er sein übriges Gepäck nach irgendeinem guten Snack. Er hatte einen Mordshunger. Aber Snacks waren Fehl-anzeige, und das Telefon ebenfalls: Der Akku hatte seine Ladung zwar gehalten, aber hier oben auf dem Parkplatz war kein Funknetz. Seufzend ließ er das Telefon wieder in die Tasche fallen und hob dann seinen Wanderrucksack in den Kofferraum. Scheiß drauf.

Knapp eine Stunde später, kurz nach zwei Uhr nachmittags, rollte er ins Stadtzentrum von Lander, Wyoming. Die Bezeichnung Stadtzentrum war eher ein Witz; in dem Ort wohnten vielleicht sechs-, siebentausend Leute. Aber es gab hier etwas, das er sich wirklich wünschte: Hamburger mit Zwiebelringen. Er kam zum *Lander Bar & Gannett Grill*, sah sich nach einem Parkplatz um und fand einen hinter der nächsten Kreuzung. Das war einer dieser Übergangsriten für Backpacker in der Wind River Range. Du kommst zurück in die Stadt und stopfst dich im *Bar & Grill* mit gebratenem Essen voll. Vielleicht würde er sogar noch ein Eis essen. Er dachte kurz daran, sich ein Hotelzimmer zu nehmen, aber besser gefiel ihm die Vorstellung, noch am Abend in Denver zu sein, eine Suite im *Four Seasons* zu beziehen und ein rothaariges Mädchen anzurufen, das er in Thailand kennengelernt hatte. Sie hatte ihr Junior-Jahr am College unterbrochen und zum Teil dort verbracht. Er könnte zweitausend Kalorien verdrücken, um drei wieder unterwegs sein, um zehn aus der Dusche kommen und um Mitternacht mit

ihr im Bett liegen. Das hörte sich sehr viel besser an als eine Übernachtung in einem Motel mit papierdünnen Wänden in Lander.

Er stieg aus dem Truck und blieb einen Moment lang stehen. Er wusste, er sollte sein Telefon aus seinem Rucksack heraussuchen, denn jetzt könnte es ein Funknetz geben. Aber er entschied, das hatte Zeit. Tatsächlich rechnete sein Dad erst in zwei Tagen damit, dass er von der Wanderung zurückkäme. Er würde ihn unterwegs anrufen. Die Rothaarige ebenfalls, und den Concierge im *Four Seasons*, damit er ihm das Zimmer reservierte und dafür sorgte, dass Champagner da war, falls sie welchen wollte – ihm selbst gefiel das klare Gefühl in seinem Kopf, und für die nächste Zeit hatte er genug vom Alkohol –, frisches Obst und eine Packung Kondome, diskret in der Nachttischschublade versteckt. Wenn die Rothaarige nicht so sexy drauf sein sollte, wie sie es in Thailand gewesen war, sollte ihm das auch recht sein. Sie war gescheit und witzig, und es wäre auch nicht schlecht, es sich einfach mit ihr auf dem Bett bequem zu machen und einen kitschigen Film anzusehen.

Er ging auf die Bar zu, blieb dann aber wieder stehen. Was zum ...? Das Geschäft auf der anderen Straßenseite war eine ausgebrannte Hülse. Das Ladenschild war geschwärzt, und er konnte die Schrift gerade noch erkennen: *The Good Place. Hunting. Fishing. Camping. Guns*. Er hatte den größten Teil seiner Ausrüstung hier gekauft, bevor er seine Wanderung begonnen hatte. Vor knapp fünfzehn Tagen war es ein gutgehendes Outdoor-Ausrüstungsgeschäft gewesen, aber jetzt war es leer. Eine Ruine. Keine Bretter vor den Fenstern, kein Absperrband um das Gebäude, um die Leute fernzuhalten.

Er schaute die Straße hinauf und hinunter und sah, dass es nicht bloß *The Good Place* so ergangen war.

Auf der Fahrt in die Stadt hatte er nicht aufgepasst; er war zu sehr mit dem Gedanken an einen guten bauchfüllenden amerikanischen Burger beschäftigt gewesen. Aber Lander sah verwüstet aus. Er wusste, dass *The Good Place* nicht in diesem Zustand gewesen war, als er in die Berge aufgebrochen war, aber er konnte sich nicht erinnern, ob der Rest der Stadt auch so heruntergekommen ausgesehen hatte. Es war schwer vorstellbar, dass Lander von einer blühenden Geschäftswelt belebt sein sollte, aber trotzdem – das hier war komisch. Leere Schaufenster waren eine Sache, aber die Läden hier waren aktiv zerstört worden. Und ein paar Geschäfte weiter von da, wo sein Wagen parkte, steckte ein Pick-up zur Hälfte in der Fassade eines Schnapsladens. Es war chaotisch. Tatsächlich sah ganz Lander aus wie eine Katastrophenzone. Wie eine College-Stadt, die irgendeine Meisterschaft gewonnen – oder verloren – hatte. Randalierende weiße Kids. Aber das hier war keine College-Stadt. Also hatte vielleicht ...

Er gluckste leise. Vielleicht war endlich die Zombie-Apokalypse hereingebrochen, während er draußen in der Wildnis war. Er *war* schließlich einen Tick länger als zwei Wochen weg gewesen. Lange genug. Er war mutterseelenallein in den Bergen gewesen, ohne Handy, ohne die Möglichkeit, Kontakt mit der modernen Welt aufzunehmen. Der Himmel wusste, was da alles passiert sein konnte, aber Zombies wären schon der Wahnsinn. Trotzdem, hier draußen, wo er jetzt stand, war es ziemlich still. Ein paar Straßen weiter unten sah er einen Pick-up, der langsam über eine Kreuzung rollte, aber er war der ein-

zige Fußgänger auf der Straße. Rauchgeruch hing schwer in der Luft. Geschmolzenes Plastik und verkohltes Holz. Er versuchte, sich zu erinnern, wann er das letzte Mal den Kondensstreifen eines Flugzeugs am Himmel gesehen hatte, und ihm wurde klar, dass er gar nicht sicher war, ob er während der Wanderung überhaupt einmal ein Flugzeug über sich gesehen hatte. An den 11. September 2001 hatte er keine Erinnerung, aber er hatte gehört, wie sein Vater erzählte, dass es sehr eigenartig gewesen sei, einen Himmel ohne Flugverkehr zu sehen. Er schaute hoch. Blauer Himmel mit ein paar Wolken. Wieder ein hinreißender Tag in Wyoming.

Ach, was sollte schon sein? Es war zu schön draußen, um sich Sorgen zu machen. Zombie-Apokalypse hin oder her, er brauchte jetzt eine Grillmahlzeit nach fünfzehn Tagen mit gefriergetrockneten Chili-Makkaroni und Nussmischungen. Er war bereit für einen Eimer voll Fett und Salz.

Er drückte den Sperrknopf an seinem Autoschlüssel und ging auf die Grillbar zu. Was immer er für Bedenken gehabt hatte, sie verschwanden, als er den Eingang erreichte. Er roch etwas Gegrilltes und den vertrauten Dunst einer Fritteuse. O Mann. Einen Cheeseburger mit Zwiebelringen, Chickenwings, die in scharfer Sauce ertranken, dazu eine Schale Blue-Cheese-Creme zum Dippen. Und zwei kalte Coke mit so viel Eis, dass ihm die Zähne weh taten, wenn er nur daran nippte. Musik lief, und es klang, als sei drinnen eine Riesenparty im Gange. Dass in einer Bar an einem Wochentag um zwei Uhr nachmittags wahrscheinlich nicht so viel Betrieb sein sollte, kam ihm erst in den Sinn, als er schon in der Tür stand.

Der Trubel erstarb, als er eintrat, und Win blieb stehen. Es dauerte einen Moment, bis seine Augen sich an das Dämmerlicht in der Bar gewöhnt hatten. Dann sah er, dass ein extrem großer, extrem fetter Mann mit langen grauen Haaren und einem Bart, der bis auf die Brust reichte, mit einem Schrotgewehr auf ihn zielte. Jeder kleine Scherz, der Win auf der Zunge gelegen hatte, starb einen schnellen Tod bei dem Geräusch einer Schrotflinte, die durchgeladen wurde. Dieses Geräusch. Gab es irgendetwas auf Erden, das furchterregender klang als das Geräusch einer Schrotflinte, die gerade durchgeladen wurde?

»Wo kommst du her?«, fragte der dicke Mann.

Win zögerte. War er mitten in einen Raubüberfall geraten? Aber hätte der Kerl mit dem Schrotgewehr dann nicht die Tür abgeschlossen? Oder überhaupt lieber eine Bank überfallen?

Während Win noch überlegte, machte der dicke Mann zwei Schritte auf ihn zu und verpasste ihm mit der Schrotflinte einen Stups gegen die Wange. Wie ein Stups fühlte es sich allerdings nicht an. Es fühlte sich an, als sei sein Wangenknochen gebrochen, aber im Geiste bezeichnete Win es als Stups, denn so hätte es im Kino ausgesehen. Er presste die Hand an die Wange und spürte eine Platzwunde in seiner Haut. Glitschiges, klebriges Blut. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, dass er soeben einen Stups auf die Stelle bekommen hatte, wo die verdammte Spinne gehockt hatte, als er aufwachte.

»Gottverdammst nochmal. Was soll denn das?« Win hatte ein einziges Mal einen solchen Schlag abbekommen, in seinem Sophomore-Jahr beim Basketball auf der Highschool, aber da war es ein Ellenbogen gewesen, der

ihm aus Versehen einen Nasenbeinbruch und ein blaues Auge verpasst hatte. Das war zweifellos ein Unfall gewesen. Sturm und Drang und sportlicher Wettkampf, all das, aber obwohl ein plastischer Chirurg die Nase bestens hatte richten können, hatte Winthrop Wentworth senior getobt. Er war so weit gegangen, über seinen Hedgefonds eine Mehrheitsbeteiligung an der Bank zu kaufen, in der der Vater des Jungen arbeitete, nur damit er den armen Kerl feuern konnte. »Niemand«, sagte Wins Dad gern, »legt sich mit den Wentworths an. Wenn jemand dich schlägt, schlägst du so hart zurück, dass er nicht wieder aufsteht. Wenn du dir das angewöhnst, werden die Leute aufhören, dich zu schlagen.«

Wins Dad sagte dauernd solches Zeug, aber Wins Dad war auch in Brooklyn aufgewachsen, als es hier noch keine Viertel mit Fünfzehn-Millionen-Dollar-Stadtviellen gab. Als Junge hatte er ständig Prügeleien gehabt, und wohl auch als Erwachsener noch ein- oder zweimal. Eine Geschichte – vielleicht eine Legende, aber vielleicht auch die Wahrheit – erzählte, wie sein Dad seinen ersten Milliarden-Dollar-Deal damit besiegelt hatte, dass er den Kopf eines anderen Mannes durch das Seitenfenster eines Autos gedrückt hatte. Aber so war Win nicht. Deshalb stand er einfach da und hielt sich die Wange.

Der Mann war wieder zurückgewichen, aber seine Flinte war immer noch auf Wins Bauch gerichtet. »Ich frage dich noch einmal«, sagte er, »und vielleicht wirst du mir diesmal antworten. Wo kommst du her?«

»Jetzt mal langsam«, sagte Win. »Von der Wind River Range. Von einer Rucksackwanderung. Ich bin vor ungefähr einer Stunde wieder zum Parkplatz zurückgekommen.«

Es sollte tapfer klingen, aber er wusste, das tat es nicht. Er *fühlte* sich auch nicht tapfer. Der Blick in die Mündung eines Schrotgewehrs verbrauchte allen Mut, den er vielleicht hatte.

»Wie lange warst du da draußen?«

»Fünfzehn Tage.« Win riskierte einen Blick durch das Lokal. Niemand rührte einen Finger, um ihm zu helfen. Im Gegenteil, ihm war, als habe er noch zwei weitere Gewehre gesehen, die auf ihn gerichtet waren. »Ich wollte hier nur einen Burger und eine Coke bestellen, bevor ich nach Denver weiterfahre.«

»Du warst fünfzehn Tage mit dem Rucksack draußen unterwegs?«

»Allein. Bis vor einer Stunde. Ich hab von einem großen Hamburger mit Zwiebelringen geträumt.« Win betastete vorsichtig seine Wange und zuckte zusammen. Er spürte etwas Scharfes unter der Haut. War das sein Wangenknochen? Hatte der Typ ihm den Wangenknochen gebrochen? Das war's dann wohl mit Denver und Sex. Er würde geradewegs ins Krankenhaus fahren müssen. Die Verletzung musste genäht und vielleicht sogar operiert werden.

»Hören Sie, es tut mir leid, wenn ich hier bei irgendwas gestört habe, aber wenn Sie mich jetzt einfach –«

»Spinnen?«

»Was?« Wins Hand lag immer noch an seiner Wange, aber jetzt zog er unwillkürlich eine Grimasse. Die Spinne, die er auf dem Zeltboden zerquetscht hatte.

Der Mann drückte die Flinte fest gegen die Schulter. Win gefiel nicht, wie sein Finger sich um den Abzug krümmte und wie er am Lauf entlangspähte. »Ich will wissen, ob du irgendwelche Spinnen gesehen hast.«

»Spinnen?«

»Bist du taub?«, fragte der Mann. »Soll ich dir noch einen Schlag ins Gesicht geben? Hast du irgendwelche Spinnen gesehen, als du da draußen warst?«

»Ja. Eine. Eine Spinne saß auf meinem Gesicht, als ich heute Morgen aufgewacht bin. Genau da, wo Sie mir mit der –«

Aber Win brachte das Wort »Flinte« nicht mehr heraus.

Denn das Gewehr ging los, bevor er den Satz zu Ende sprechen konnte.

NATIONAL INSTITUTES OF HEALTH, BETHESDA, MARYLAND

Die Ziege wollte nicht durch die Tür. Das arme Vieh hatte schreckliche Angst; es blökte und bockte und pisste auf den Boden des Labors. Mit Müh und Not gelang es zwei Soldaten, die Ziege in die Luftschleuse der Bio-Quarantäneeinheit zu schieben. Professor Melanie Guyer konnte es dem Tier nachfühlen. Sie hatte ihre ganze berufliche Laufbahn damit zugebracht, Spinnen zu studieren, sie war eine Koryphäe auf ihrem Gebiet, aber sie hatte noch nie Spinnen wie diese hier gesehen. Ihrer Ansicht nach fürchteten die Menschen sich ohne guten Grund vor Spinnen. Besser gesagt, das war ihre Ansicht *gewesen*. Inzwischen hatte sie es sich anders überlegt. Sie hatte gesehen, was diese Spinnen mit Ratten anstellen konnten. Mein Gott, die ganze Welt hatte gesehen, was sie mit *Menschen* machten.

Los Angeles lag jetzt eine Woche zurück. Dass sie richtig geschlafen hatte, war länger her. Zehn Tage, seit sie per Overnight-Kurier aus Peru einen Eierkokon in ihr Labor an der American University geliefert bekommen hatte. FedEx, dachte sie, hatte noch nie ein gefährlicheres Paket befördert.

Zehntausend Jahre. So alt war der Eierkokon gewesen. Er war bei den Nazca-Linien ausgegraben wurden – rie-

senhafte Strichzeichnungen, die in den Wüstenboden der peruanischen Hochebene eingraviert waren. Gefunden hatte ihn ein Promotionsstudent der Archäologie, der mit einer von Melanies Doktorandinnen befreundet war, mit Julie Yoo. Der Eierkokon war in der Nähe einer Zeichnung vergraben gewesen, die eine Spinne darstellte. Die restlichen Nazca-Linien – Vögel, andere Tiere und geometrische Muster – waren vielleicht zweitausend Jahre alt. Jedoch nicht die Spinnenzzeichnung. Die Spinne war anders. Älter. Viel älter. Julies Freund behauptete, der Kasten mit dem Kokon und andere Dinge, die sie dort ausgegraben hatten, seien zehntausend Jahre alt.

Vielleicht lagen die Spinner mit ihren Theorien über Nazca gar nicht so weit daneben. Wie konnte es sein, dass eine prähistorische Kultur solche schönen und präzisen Bilder erschaffen hatte? In einer Hinsicht war das *Wie* ziemlich einfach: Sie hatten den Fels weggeschlagen, so dass die weiße Erde darunter zu Linien im roten Boden geworden war. Die Plateaus waren vor der Witterung geschützt, so dass die Nazca-Linien die Jahrtausende hatten überstehen können. Zweitausend Jahre. Oder zehntausend Jahre. So alt, dass die Frage nach dem *Wie* in anderer Hinsicht nicht mehr zu beantworten war, denn eigentlich waren es keine Zeichnungen im traditionellen Sinn. In Bodennähe waren es Linien und Formen, weiter nichts. Aber aus der Höhe betrachtet, wurden sie so lebendig, dass man den Pulsschlag dieser Menschen spüren konnte, die zu uralten Göttern beteten. Sie hatten keine Flugzeuge, sie konnten nicht fliegen – wie also hatten sie die Linien entworfen? Wer wusste das schon?, dachte Melanie. Die Archäologen hatten sich darauf geeinigt, die einfachste Antwort sei,

dass jemand schlicht erstklassige Planung geliefert habe. Die Nazca hatten die Bilder entworfen, die Linien abgesteckt und den Felsboden entfernt. Der Eierkokon war in einem vergrabenen Holzkasten gefunden worden, zusammen mit ein paar Pflöcken, die die Nazca benutzt hatten.

Sorgfältige Messungen und gute technische Planung. Menschlicher Erfindungsgeist. Mathematik. Naturwissenschaft. Das war es, woran Melanie glaubte. Zumindest war es das gewesen. Und jetzt? Allmählich öffnete sie sich für die Idee, die Nazca-Linien könnten auch auf andere Weise entstanden sein – und auch zu einem anderen Zweck.

Sie hatte die uralten Nazca-Bilder immer für eine Art Gebet gehalten. Sie hatte selbst einmal zu ihnen gebetet, vor Jahren. Damals, als sie und Manny noch ein Paar waren und als die Ärzte ihr mitgeteilt hatten, um ein Baby zu bekommen, wäre die Hand Gottes nötig. Nicht, dass der Anblick der Nazca-Linien und ein inbrünstig geflüstertes Gebet in einem kreisenden Flugzeug etwas genutzt hätten. Sie und Manny hatten sich getrennt, und sie war mit ihrem Labor und ihren Spinnen allein geblieben. Aber das war nicht der Punkt. Vielleicht war die ältere Zeichnung, die Zeichnung der Spinne, etwas anderes als die anderen Linien. Kein Gebet.

Vielleicht war die Spinne eine Warnung.

Zehntausend Jahre waren eine lange Zeit in der Menschheitsgeschichte. Ein Lidschlag in der Geschichte der Erde, aber weit außerhalb der Spanne menschlicher Aufzeichnungen. In dieser Zeitspanne ging jede Bedeutung verloren.

Wenn sie in der Lage gewesen wären, die Warnung zu

verstehen, wäre ihre Welt vielleicht nicht zum Teufel gegangen.

Melanie rieb sich die Augen. Sie war so müde, aber sie hatte keine Zeit zum Schlafen. Sie wollte nicht schlafen. Sie hatte Angst einzuschlafen. Sie wusste, was sie sehen würde, wenn sie einschlief: Bark, ihren Doktoranden und ehemaligen Lover, aufgeschnitten auf dem OP-Tisch, das Körperinnere durchzogen von Seidenfäden und Eierkokons. Patrick, der sich über den Arzt und die Schwestern hinweg streckte und mit der Kamera des Labors seine Fotos machte. Sie selbst auf der anderen Seite der Glasscheibe. Julie Yoo, die durch den Flur auf sie zu rannte und mit ihren Informationen zu spät kam. Und dann, schnell und plötzlich: die Spinnen, die aus Barks Bauchhöhle schlüpfen.

Melanie rieb sich die Augen noch fester. Sie wollte dieses Bild nicht sehen. Das Blut und die Eingeweide waren schlimm, aber schlimmer waren die Spinnen. Eine schwarze Welle. Ein einziges Wesen aus tausend individuellen Organismen.

Nie hatte sie Angst vor Spinnen oder irgendwelchen Insekten gehabt. Nicht ein einziges Mal in ihrem ganzen Leben hatte sie sich geekelt. Wenn andere Kinder oder Erwachsene vor irgendwelchen Krabbeltieren flüchteten, hatte Melanie sich ihnen fasziniert zugewandt. Wie funktionierten sie?

Aber mit diesen hier war es anders.

Sie griff nach ihrem Kaffeebecher und hielt dann inne. Ihre Hand zitterte. Sie war zappelig. Zu viel Koffein. Nicht genug Schlaf. Zu viel Nervosität. Wie lange war es noch mal her? Zehn Tage? Elf? Zwölf Tage, seit sie den Eierkokon bekommen hatte? Die Zeit war elastisch.

Die Ziege schrie wieder. Man konnte es nur so beschreiben. Kein Meckern, sondern ein Schrei. Sie trat aus und traf einen der Soldaten am Oberschenkel, aber der Mann fluchte nur und umschlang sie noch fester. Endlich gelang es den beiden – Melanie versuchte schon seit ein paar Tagen nicht mehr, sich ihre Namen zu merken –, die Ziege in die Schleuse zu zwängen. Sie sprangen heraus und schlossen die Tür. Da wartete die arme Ziege nun, einsam und verlassen. Sie hatte aufgehört zu blöken und stand nur zitternd da.

Die Soldaten blieben einen Augenblick stehen, um wieder zu Atem zu kommen. In dem makellos sauberen Labor wirkten sie etwas deplatziert; ihre Kampfanzüge bildeten einen scharfen Kontrast zu den Laborkitteln und Jeans und T-Shirts, die Melanie und die anderen Wissenschaftler trugen, die jetzt in so großer Zahl ein- und ausgingen, dass Melanie schließlich bewaffnete Posten angefordert hatte, die das gesamte Stockwerk sicherten.

Bewaffnete Posten. Das war ihre neue Realität. Bewaffnete Posten, ein Krankenzimmer zum Übernachten und Spinnen, die eine Ziege in weniger als einer Minute bis auf die Knochen auffressen konnten.

Der erste Soldat absolvierte das vorgeschriebene Luftschleusen-Protokoll und arbeitete die Liste Punkt für Punkt ab. Als er fertig war, kontrollierte der zweite Soldat jeden Schritt noch einmal. Dann drehten sie sich um und schauten Melanie an. Alle schauten Melanie an. Anscheinend war sie für alles zuständig.

Noch zwei Wochen zuvor war es ihre größte Sorge gewesen, wie sie die lächerliche Beziehung zu Bark beenden sollte. Und jetzt hatte sie plötzlich ein komplettes Stockwerk der National Institutes of Health unter sich. Sie

konnte bewaffnete Posten anfordern, um sicherzustellen, dass sie und Julie Yoo und die drei anderen zugelassenen Wissenschaftler nicht gestört wurden. Was immer sie wollte, ihr Exgatte Manny und sein Boss, die Präsidentin der Vereinigten Staaten, sorgten einfach dafür, dass es passierte.

Als sie sagte, sie brauche ihre Laborreinrichtung, wurde – Hokuspokus – über Nacht ihr gesamtes Labor an der American University hier beim NHI dupliziert. Tatsächlich dupliziert. Auf dem Schreibtisch stand sogar ein Kaffeebecher vom Grinnell College, der fast genauso aussah wie der Becher auf ihrem Tisch an der American University, nur ohne die kleine abgestoßene Stelle am Rand. Genau genommen, war ihre Einrichtung nicht einfach dupliziert, sondern auch noch verbessert und vergrößert worden. Es gab neue Geräte, die sie gar nicht bedienen konnte, selbst wenn sie es gewollt hätte. Und wenn sie das Labor verließ, hängten sich fünf Secret-Service-Agenten an ihre Fersen. Dabei hatte sie bisher wirklich nicht mehr getan, als ein- oder zweimal draußen in der Sonne zu stehen und die Soldaten zu bestaunen, die zu Hunderten die National Institutes of Health umringten. Wenn man Manny und Präsidentin Stephanie Pilgrim glauben konnte, war sie aktuell die wichtigste Frau der Welt. Es gab natürlich noch andere Wissenschaftler, die an der Frage arbeiteten, wie man mit diesen Spinnen fertigwerden könnte, aber Manny und Steph vertrauten ihr. Sie verließen sich auf sie. In ihren Augen war sie die letzte Hoffnung der Menschheit.

Keinen Stress.

Als Erstes musste sie jetzt herausfinden, was für Spinnen das verdammt nochmal waren, denn eins stand fest:

Sie waren anders als alle Spinnen, die sie kannte. Als der Eierkokon aus Peru in ihr Büro gekommen war, hatte sie gespannt darauf gewartet, dass sie zu schlüpfen anfangen. Ein paar Stunden lang hatte es ausgesehen, als stehe sie kurz vor einer großen Entdeckung. Die fast zwei Dutzend Spinnen im Insektarium weckten intensive Neugier. Sie benahmen sich nicht wie Spinnen, zumindest nicht, wie Melanie sie kannte, und sie hatten *Hunger*. Dann hatte sie erkannt, dass es diese Spinnen nicht nur in ihrem Labor gab und dass es ganz sicher mehr als zwei Dutzend waren. Viel mehr. Hunderttausende. Es gab Ausbrüche in China, Indien, Europa, Afrika, Südamerika. Und in den Vereinigten Staaten. Wie viele Menschen waren schon gestorben?

Darüber konnte sie nicht nachdenken. Nicht jetzt. Jetzt musste sie sich auf diese Spinnen konzentrieren, denn sie hatte den Auftrag herauszufinden, wie man sie stoppen konnte.

»Okay«, sagte sie. »Julie, drehen wir?«

Julie streckte den Daumen hoch. Sie stand vor einer Reihe von Computermonitoren und beaufsichtigte die drei Techniker an den sechs Phantom-Kameras, mit denen man bis zu zehntausend Bilder pro Minute schießen konnte. Was immer mit der Ziege passierte, es würde bis ins letzte unerträgliche Detail aufgezeichnet werden, so dass Melanie es mit einer Geschwindigkeit abspielen könnte, in der eine Gewehrkartridge langsam aussah.

Ein kleines Publikum versammelte sich vor der Scheibe. Es hatte zunächst große Zuschauermengen gegeben, bevor Melanie die Anweisung gegeben hatte, das Labor von allen entbehrlichen Mitarbeitern zu räumen. Jetzt waren da nur noch Dr. Will Dichtel, Dr. Michael Haaf,

Dr. Laura Nieder und ein rundes Dutzend Doktoranden und Laborassistenten. Dichtel war Chemiker und spezialisiert auf entomologische Toxikologie. Er hatte ein kleines Vermögen mit der Synthese einer modifizierten Variante des Gifts der Braunen Einsiedlerspinne verdient, die man jetzt bei der Herstellung von Mikrochips verwandte. Haaf kam vom MIT und war wie sie Spezialist für Arachniden, und Nieder war hier, weil sie im Auftrag des Pentagons daran forschte, wie man das Schwarmverhalten von Insekten für das Schlachtfeld adaptieren konnte.

Melanie trat an die Luftschleuse und ging dieselbe Checkliste durch, die schon die beiden Soldaten abgearbeitet hatten. Man konnte nicht vorsichtig genug sein. Sie wusste, was kam. Sie sah sich nach Julie um, die noch einmal den Daumen hob, und dann nach den Wissenschaftlern vor der Scheibe. Ihre Hand schwebte über dem Tastenfeld.

Die Ziege starrte sie an.

Das arme Tier zitterte schrecklich.

Melanie drückte auf den Knopf, der die innere Tür der Luftschleuse öffnete.

Und sie kamen zum Fressen.

THE STAPLES CENTER, QUARANTÄNEZONE GROSSRAUM LOS ANGELES, KALIFORNIEN

Wie ging der alte Witz? Komm zur Army, denn da kannst du die Welt sehen, neue Leute kennenlernen und sie in die Luft jagen? Er war zur Army gegangen, weil – na ja, was gab es denn sonst? Er war intelligent genug, um aufs College zu gehen, aber er hatte die Highschool nicht ernst genommen, und selbst wenn er es getan hätte, war Geld ein Problem. Detroit mochte ein verlockender Ort für Künstler und Hipster sein, die in der Lage waren, Häuser zu günstigen Preisen zu kaufen, aber Quincys Dad hatte darauf bestanden, dass er von dort verschwand. Quincys Dad war alt genug, um sich noch an die Zeit zu erinnern, als es gute Jobs für Gewerkschaftsmitglieder gegeben hatte, aber nicht alt genug, um selbst einen von diesen Jobs erwischt zu haben. Eine Woche nach Quincys Highschool-Examen fuhr sein Dad ihn daher zur Rekrutierungsstelle.

An der Vorstellung, Soldat zu werden, hatte Quincy nichts auszusetzen gehabt, und einen besseren Plan hatte er auch nicht gehabt. Als seine Freunde mit ihren Kursen am Community College anfangen, hatte er die Grundausbildung bereits hinter sich. Und als er jetzt im Staples Center stand, war sein erstes Jahrzehnt bei der Army fast

vollendet. Sein Blick wanderte über die Eierkokons auf den Sitzen und in den Tribünergängen des großen Stadions, und ihm wurde plötzlich klar, dass er nicht sicher war, ob er die Gelegenheit haben würde, volle zehn Jahre in Uniform zu feiern.

Das Schlimmste war zu wissen, dass es einen Streit gegeben hatte, bevor sein Trupp den Auftrag bekommen hatte. Jemand hatte sein politisches Kapital eingesetzt, um sicherzustellen, dass die Aufgabe, das Staples Center mitsamt den unzähligen Spinneneiern darin abzufackeln, an die Army gegangen war, nicht an die Navy, die Marines oder die Air Force. Vor jeder Mission gab es ein politisches Gezänk, und wenn er die Sache vermasselte, würde es danach auch noch ein politisches Gezänk um die Schuldfrage geben. Nicht, dass ihn das dann noch interessierte, denn falls er die Sache wirklich vermässeln sollte, wäre er wahrscheinlich so was wie tot. Er hatte an sich eigentlich keine Angst, dass er selbst irgendeinen Fehler machen könnte. Was ihm Sorgen machte, war eher die Möglichkeit, dass etwas schiefging, während sie das Stadion verdrahteten. Zum Beispiel – na ja, dass einer von diesen Kokons aufging und ein Strom von Spinnen herauswimmelte und ihn fraß oder Eier in seinen Körper legte, so dass er an irgendeinem unbestimmten Zeitpunkt in der Zukunft plötzlich aufplatzte, damit die Spinnen herauskommen und ein paar andere Leute fressen konnten.

Von den Spinnen abgesehen war es kein besonders komplizierter Job. Sie wollten den Bau nicht in die Luft jagen, sondern eher implodieren lassen. Der Plan war, eine ordentliche Feuersbrunst zu entfachen und dann, wenn es so heiß war, dass nichts eine Überlebenschance

hatte, das Staples Center in sich selbst zusammenstürzen zu lassen, um die Feuersbrunst unter Kontrolle zu halten. Die Trümmer unter den verbogenen Stahlträgern und Betonbrocken dessen, was dann einmal ein Basketballstadion gewesen war, würden noch tage- oder sogar wochenlang glühen und brennen wie die Asche eines guten Holzkohlenfeuers. Aus diesem Inferno würde nicht eine einzige Spinne herauskriechen.

Vorher aber musste er die Sprengladungen anbringen und machen, dass er hier rauskam, ohne gefressen zu werden.

Die Kokons lagen gehäuft auf den Sitzen des Stadions, besonders zahlreich in den Reihen ganz oben unter dem Dach, wo das Licht der Scheinwerfer anscheinend nicht mehr so gut hinreichte. Sie waren unförmig – teils runde, volleyballgroße Kugeln, teils footballförmige Ovale und teils unregelmäßige Klumpen, bei denen es sich um alles Mögliche handeln konnte, und sie waren fast kreidefarben; Quincy hatte aus Versehen einen berührt, als er ein Kabel um eine Ecke schlingen wollte. Er hatte sich kalt und überraschend solide angefühlt und eine staubig weiße Spur an seinem Ärmel hinterlassen, die er hatte abwischen können. Weiter unten war es leichter, den Eierkokons aus dem Weg zu gehen, unten am Spielfeldrand, wo Quincy immer Prominente sah, die so taten, als interessierten sie sich tatsächlich für Basketball. Da unten lagen zwar auch noch Kokons, aber weniger und weiter verstreut. Auf dem Hartholz-Court selbst waren die Kokons zu Haufen und kleineren Ansammlungen angeordnet. Man konnte das Logo der Los Angeles Lakers in der Mitte des Spielfelds immer noch erkennen, und wenn Quincy einen Basketball – und hinreichende Selbst-

mordgedanken – gehabt hätte, dann hätte er mit einiger Mühe von einem Ende zum anderen dribbeln können.

Jetzt hatte er die Zündladung fertig verdrahtet und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er blickte auf und vergewisserte sich, dass es die letzte gewesen war, und mit abgrundtiefer Erleichterung verließ er das Stadion.

Draußen in der strahlenden Sonne Kaliforniens wurde Quincy beinahe schwindelig. Jemand reichte ihm ein Bier, und er ging damit zurück zu dem Zelt, das als behelfsmäßige Kommandozentrale aufgestellt worden war. Mehrere Kameras standen da. Quincy hatte gehört, dass die großen Fische in Washington live zuschauen würden.

Sprengungen waren nicht so, wie man sie in Zeichentrickfilmen sah. Es gab keinen Kasten mit einem Zündergriff, den man herunterdrückte, keinen Countdown über Lautsprecher. Man drückte lediglich auf einen Knopf. Nach den besten Schätzungen würde die Temperatur heiße tausend Grad erreichen. Glas und Metall würden schmelzen, Beton würde sich aufwölben und verbiegen. Das Staples Center würde sich in einen Hochofen für Spinnen verwandeln. Nein, dachte Quincy, es gab keinen Grund zur Beunruhigung.

Keinen Grund zur Beunruhigung, wenn man die vierhundertneunzig anderen Orte im Raum Los Angeles außer Acht ließ, wo bestätigten Berichten zufolge weitere Kokonlager existierten. Er war ein Glückspilz. Er würde in Los Angeles herumfahren und sie alle verbrennen dürfen.

Zumindest war keine der Stellen so schlimm verseucht wie das Staples Center, aber Quincy hatte Gerüchte gehört, dass nicht alle Kokons gleich waren. Die im Staples

Center waren staubig und kalt, aber das galt wohl nicht für alle. Er hatte gehört, wie mindestens ein anderer Soldat behauptet hatte, sie seien klebrig und warm, und man könne beinahe *hören*, wie sich drinnen die Spinnen bewegten, der Himmel mochte wissen, wie viele, und nur darauf warteten herauszukommen. Ein anderer Soldat hatte ihm erzählt, er habe einen Eierkokon gesehen, der absolut riesenhaft war. So groß, dass ein Mensch hineingepasst hätte.

Von den Menschen, die vielleicht infiziert waren, einmal ganz zu schweigen – Quincy hatte alle Videos gesehen – waren die Eierkokons allein schon grauenerregend. Tausende von kleinen Zeitbomben, überall in der Stadt verteilt. Und jede dieser tausend Bomben enthielt Tausende von Spinnen, und alle waren bereit zu explodieren.

Tick. Tick. Tick.

[...]

UNIVERSITY OF SOUTHERN CALIFORNIA, QUARANTÄNEZONE GROSSRAUM LOS ANGELES, KALIFORNIEN

Es schien, als stände die halbe Stadt in Flammen. Der orangegelbe Feuerschein vom Staples Center flackerte durch die Nacht. Aus der Luft hätte es wunderschön ausgesehen. Aber am nächsten Tag klebten Wolken von Rauch und Ruß am Himmel. Es war klar, dass keine Hilfe kommen würde. Eine volle Woche war es jetzt her, dass Los Angeles sich in einen Albtraum verwandelt hatte, und das Knallen von Schüssen war nichts Ungewöhnliches mehr.

Zwei Männer schleiften eine alte Frau über den Betonboden des Stadiontunnels, als wäre sie ein Gepäckstück.

Der Prophet Bobby Higgs war nicht erfreut.

»Wie oft müssen wir es noch für euch Schwachköpfe wiederholen«, sagte er zu den beiden, »dass es uns egal ist, wenn jemand Scheiße über uns erzählt. Aber es hilft unserer Sache nicht, wenn ihr euch aufführt wie Gorillas in Kampfstiefeln.« Sein Blick fiel auf die Füße der Männer. Sie *trugen* Kampfstiefel. Oder etwas ganz Ähnliches. Er wusste nicht genau, wie Kampfstiefel aussahen, aber beide trugen diese stahlkappenbewehrten Bauarbeiterstiefel, an die er dachte, wenn er an Kampfstiefel und Neonazis dachte.

Der größere der beiden Männer grunzte und ließ die Jacke der Frau los. Ihr Körper rutschte zur Seite, und ihr Arm fiel mit einem dumpfen Schlag auf den Boden. Die Frage allerdings, welcher der Männer exakt der größere war, die war für Bobby schwierig zu beantworten. Sie standen in dem Tunnel unter dem Footballstadion der University of Southern California, und beide sahen aus, als hätten sie als Verteidiger spielen können, entweder hier bei der USC oder in einem Team der National Football League. Riesen. Zwei Meter, zwei Meter zehn, und sicher hundertfünfzig Kilo schwer. Aber jetzt dachte er, dass der, der die alte Lady hatte fallen lassen – Gill –, der Größere der beiden war. Vielleicht lag es aber auch nur daran, dass Gill ein bisschen niederträchtiger aussah als Kevin. Nicht, dass Kevin ein besonders sanftmütiger Typ war, aber Gill besaß gerade genug Intelligenz, um in seiner Grausamkeit kreativ zu sein. »Sie hat gesagt, sie wollte versuchen, zum Zaun zu kommen.«

»Natürlich hat sie gesagt, sie wollte versuchen, zum Zaun zu kommen. Das Militär hat gestern das Staples Center in die Luft gesprengt, und jetzt sind sie in der Stadt unterwegs und brennen alles nieder, statt den Leuten zu helfen«, sagte Bobby. Er ging zu der Frau, packte sie bei den Haaren und zog ihren Kopf hoch, damit er ihr Gesicht sehen konnte. Ihre Augen waren geschlossen. Sie sah aus wie Ende sechzig, vielleicht Anfang siebzig. Nicht auf die plastikhafte Art alter Ladys in Hollywood, die entschlossen waren, sich vom Altwerden freizukaufen, sondern so, wie man im mittleren Westen alt wurde, ohne sich für Falten und graue Haare zu schämen. Sie sah aus wie eine Großmutter.

»Sie hat Angst. Es gab ein kleines Zeitfenster, als die

Quarantäne aufbrach und man tatsächlich hier rauskonnte, aber seit die Army ihren Kram im Griff hat und die Quarantäne tatsächlich durchsetzt, tritt sich jeder Einzelne, der es nicht geschafft hat abzuhaufen, in den Arsch. Uns eingeschlossen. Niemand will hier sein. Wir wollen alle raus. Deshalb – yeah, sie hat Hunger und Angst und glaubt die jämmerlichen Lügen, die wir von der Bundesregierung hören.« Bobby richtete sich auf und wischte sich die Hände an seiner Anzughose ab. Kopfschüttelnd trat er einen Schritt zurück. »Sie glaubt, wenn sie zum Zaun kommt, findet sie da einen freundlichen Soldaten, der nicht glaubt, dass eine so liebe alte Lady jemals Spinnen im Leibe tragen würde. Sie war ihr Leben lang eine brave kleine Staatsbürgerin. Warum sollten sie ihr nicht helfen? Wie könnte eine Lady wie sie denn glauben, dass ihre Regierung sie im Stich lässt?«

Kevin trat von einem Fuß der Größe 47 auf den anderen und sah Gill an. Erst jetzt schien er zu merken, dass Gill die Frau losgelassen hatte. Also tat er es auch. Die Frau war bewusstlos und konnte ihren Fall nicht abfedern. Sie landete mit einem Geräusch auf dem Betonboden, das ein wenig beunruhigend klang. Vielleicht war sie tot? Nein. Sie atmete. Ohnmächtig also. Ein Faustschlag von einem dieser Kerle konnte genügen, dachte Bobby. Er seufzte. So oder so, sie mussten sie loswerden.

Gill starrte Bobby ausdruckslos an. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis ihm klar wurde, dass Bobby auf eine andere Frage geantwortet hatte als die, die er stellen wollte. »Was sollen wir mit ihr machen, Boss?«

Bobby hätte dem Ochsen am liebsten eine gescheuert. Er hörte das Dröhnen am Ende des Tunnels. So musste es sich für einen Sportprofi vor dem Spiel oder für einen

Rockstar vor der Show anhören. Sie waren alle da draußen und warteten auf ihn. Er sah noch einmal auf die Uhr. Noch fünf Minuten. Er hatte seine Rede für 17.30 Uhr angekündigt, aber schon um acht Uhr morgens versammelten sich die ersten Zuhörer im Stadion der USC. Seine Leute waren mit Lautsprechern und Flyern durch die Quarantänezone gefahren. Statt Wackelkopffiguren und Winkehänden aus Schaumgummi hatte man den ersten zehntausend Leuten, die ins Stadion kamen, Lebensmittel und Wasser und die Gelegenheit versprochen zu hören, wie der Prophet Bobby Higgs ihnen erzählte, wie die Bundesregierung sich dazu verschworen hatte, sie zu Märtyrern zu machen. Mittags waren bereits mehr als dreitausend Leute im Stadion. Er sollte sich darauf vorbereiten, auf die provisorische Bühne zu springen, statt sich mit diesen beiden Idioten abzugeben. Aber diese beiden Idioten waren zum Teil der Grund dafür, dass die Menge ihn erwartete und dass er Lebensmittel und Wasser zu verteilen hatte. Seine Armee war der Grund, weshalb die Leute bereit waren, seinen Worten zu lauschen. Seine Worte bedeuteten sehr viel mehr, wenn Muskelkraft dahinterstand.

»Was glaubt ihr, was ihr tun solltet?«

Gill sah Kevin an, und Kevin sah Gill an. Die beiden waren mit dieser Frage offensichtlich überfordert.

Bobby seufzte. »Lasst sie verschwinden. Mit dem Verprügeln von Großmüttern gewinnt man nicht gerade die Herzen und Köpfe der braven Menschen von Los Angeles.« Schön, wenn sie ihm einen jungen Mann gebracht hätten, wäre es vielleicht nützlich gewesen, ihn an einem Laternenmast aufzuhängen, mit einem Schild, auf dem »Plünderer« stand, aber eine alte Lady wie die hier?

Machte sich nicht gut. Bobby schüttelte den Kopf. Es war an der Zeit, den strengen Vater zu spielen. »Und bitte hört auf, Leute totzuschlagen, nur weil sie die Dreistigkeit besitzen, mich zu kritisieren oder von der Bundesregierung Hilfe zu erwarten. Der ganze Sinn der Sache ist doch, dass wir gütig erscheinen.«

Die beiden Männer starrten ihn nur wieder verwirrt an.

»Herrgott«, sagte Bobby. »Eure Aufgabe ist es, Lebensmittel zu verteilen, für Frieden zu sorgen und den Leuten zu erzählen, die Regierung habe sie dem Tod überlassen, aber der Prophet Bobby Higgs werde sie beschützen. Kapiert?« Die beiden nickten. »Und hört auf, alte Ladys zu verprügeln. Wenn ihr noch Fragen habt, wendet euch an Macer.«

Gill strahlte plötzlich. »Genau. Macer. Macer hat gesagt, wenn wir einen Gebissenen finden, sollten wir ihn zu ihm bringen. Und sie hat es. Das Mal. Das Mal, nach dem wir suchen sollen.« Er packte den Kragen der alten Frau mit seiner Riesenpranke und zog ihn zurück. Da Bobby konnte es sehen. Da war der blutige Schlitz, wo die Spinne eingedrungen war.

Sie war verseucht.

Er musste den Drang zu schreien niederkämpfen. Zu viele seiner Leute waren anwesend, und auch wenn sie ihm treu ergeben waren, wäre es nicht in seinem Sinne auszusehen, als habe er Angst. Was für unglaubliche Idioten! Sie einfach so zu ihm zu bringen!

»Und was hat Macer sonst noch gesagt? Wenn ihr jemanden mit einem Bissmal findet, legt ihn in die Box. Schnell jetzt. In die Box mit ihr.«

Die beiden Männer nickten, hoben die alte Lady auf

und schleppten sie zum Ende des Tunnels. Bobby schauderte es. Die alte Lady war nicht einfach jemand, der drohte, die Quarantänezone zu verlassen, aus Angst vor der Gefahr. Sie *war* die Gefahr.

»Gutes Timing, Bobby«, sagte eine Männerstimme. »Du weißt ja, was man so sagt. Zeigen, nicht reden. Ich dachte schon, wir wären ausschließlich auf deinen Charme angewiesen. Aber verdammt, sie vor der Menge auszustellen, das wird's bringen. Zeig ihnen, was diese Seuche wirklich bedeutet.«

Bobby drehte sich um und sah stirnrunzelnd, dass Macer Dickson vom Spielfeld hereinkam. Macer war nicht so groß wie Gill und Kevin, aber furchteinflößender. Massiv wie aus einem Baumstamm gehauen. Und clever. Ganz anders als die Armee von Männern, die für sie arbeiteten. Bobby wusste, wenn er den Befehl dazu gäbe, würden seine Männer Macer umbringen. Er könnte es tun. Er könnte Macer an einen Lichtmast hängen lassen wie jeden anderen Verräter, der mit der Bundesregierung zusammenarbeitete. Er könnte Macer auch selbst erschießen. Er ließ die Hand zum Kolben seiner .45er Desert Eagle wandern, die er an der Hüfte trug. Bumm. Mitten ins Gesicht. Wie clever wäre Macer, wenn er eine Kugel in den Kühlergrill bekäme?

Aber das war das Problem. Macer war äußerst clever. Wie viel Zeit war vergangen seit dem Tag, als die Spinnen krepitiert waren, bis Bobby praktisch der amtierende König über das war, was von Los Angeles noch übrig war? Knapp vier Tage. Und mit jedem Tag, der verging, wurde Macers Würgegriff härter. Macer war der Grund, weshalb er jetzt der Prophet Bobby Higgs war. Bevor die Spinnen kamen, war er ein x-beliebiger Gigolo gewesen,

der in West Hollywood arbeitete und Macer für dieses Privileg bezahlte.

Macer war einer der Männer, von denen man wusste, dass sie in den Spalten und Ritzen von Los Angeles lebten, auch wenn man sie eigentlich nicht kannte. Ein Finger in jeder Ladenkasse, in jeder Tasche. Hundert Mann auf seiner Gehaltsliste. Er handelte mit Rauschgift aus Mexiko, mit Waffen aus Europa und mit Mädchen aus Thailand. Bobby war dem Mann nie begegnet, aber er arbeitete in Macers Revier. Bobby hatte eine coole Masche: Er vermietete sich an reiche, einsame, verheiratete Ehefrauen. In ihr Schlafzimmer zu kommen war nie der schwierige Teil; Bobby konnte seinen Charme einschalten wie ein elektrisches Licht. Wichtig war, dass er die Frauen, wenn er sie erst im Schlafzimmer hatte, dazu brachte, ihr Portemonnaie herauszuholen und ihn für das Vergnügen zu bezahlen. Gut, er hatte saubere zwanzig Prozent an einen von Macers Leuten abdrücken müssen, aber das waren Betriebskosten. Bobby hatte bisher eigentlich nie über Macer selbst nachgedacht. Warum auch? Macer war ein Wispern, weiter nichts. Und dann tauchten die Spinnen auf, und Macer kam aus seinem Loch, in dem er gesessen und die Strippen gezogen hatte. Wo immer das gewesen sein mochte. Die Macht liebt kein Vakuum, sagt man, und so saugte sie Macer hervor.

Es lief eigentlich wie geschmiert. Fast, als hätte Macer es vorausgesehen. Als Präsidentin Pilgrim – Bobby konnte nicht glauben, dass er sie gewählt hatte – die Quarantäne verfügt hatte, war in Los Angeles eine Minute später der Verkehr zusammengebrochen. In den ersten Stunden nach Ausbruch der Brut hatten Tausende von Leuten die Quarantäneabsperungen durchbrochen, aber

dann waren die Army oder die Navy oder die Marines – oder vielleicht alle zusammen – mit Panzern und gepanzerten Hummern angerollt und hatten die ganze verdammte Stadt eingezäunt bis an den Kragen. Es ging das Gerücht, fünfzig Meilen weit außerhalb, in Richtung Nevada, gebe es einen Checkpoint, wo Soldaten die Leute untersuchten und sicherstellten, dass man frei von diesen Biestern war, und dann könne man aus Kalifornien verschwinden. Aber ein anderes Gerücht behauptete, statt dich auf Spinnen zu untersuchen, jagten die Soldaten dir dort einfach eine Kugel in den Kopf und warfen dich in einen Container, und wenn der Container voll war, zündeten sie ihn an.

Folglich war Los Angeles in jeder Hinsicht eine Insel. Eine Gefängnisstadt. Es war beängstigend, wozu die Bundesregierung fähig war. Sie war nicht fähig herauszufinden, wie man eine *einfache* Steuererklärung machen konnte, aber sie konnte Los Angeles in einen Knast verwandeln. Und wie es aussah, war dieser Knast so gut wie ein Todesurteil. Überall in der Stadt verstreut lagen Eierkokons. Alle Welt wusste, das bedeutete, es war nicht vorbei, aber anscheinend erwartete die Regierung, dass sie alle glaubten, nein, die Spinnen seien weg und würden nie zurückkommen. Dachte die Regierung wirklich, die Menschen würden sich einfach auf den Rücken rollen und alle viere von sich strecken? Ja, wahrscheinlich. Die meisten taten es ja. Aber nicht Macer. Macer hatte einen Plan.

Wenn Macer ein schlichter Gangster gewesen wäre, hätte der Plan wohl nicht funktioniert, dachte Bobby. Cops waren immer noch Cops, und obwohl er zahlreiche Beweise für das Gegenteil gesehen hatte, hielt er die

Amerikaner immer noch für grundsätzlich gutherzige Menschen. In Krisenzeiten hielten sie zusammen. Wenn Macer seine Leute zum Plündern ausgeschickt hätte, hätte das nichts eingebracht. Aber Macer war organisiert, und es war, als zähle auch er auf die bessere Natur des Menschen. Er schickte seine Männer in die Supermärkte und Kaufhäuser, zu Target und Walmart und Home Depot. Überall dahin, wo im Kielwasser der Katastrophe alle hinstürmen würden. Und er ließ seine Leute dafür sorgen, dass es friedlich blieb. Sie organisierten geordnete Warteschlangen und verteilten Lebensmittel und Wasser. Sie achteten darauf, dass jeder einen fairen Anteil bekam. Wenn irgendwo Streit ausbrach, beendeten sie ihn. Immer wenn ihnen ein großer, kräftiger Mann über den Weg lief, rekrutierten sie ihn, und alle halfen mit, die Nachricht zu verbreiten: Der Prophet Bobby Higgs werde für sie sorgen.

Macer war das Megaphon, und Bobby war plötzlich die Stimme der neuen Wirklichkeit von Los Angeles.

Und da war noch etwas im Zusammenhang mit Macer, was Bobby beunruhigte. Er hatte den Mann nie auch nur gesehen, bevor diese ganze Scheiße losgegangen war, und trotzdem war Macer, als sie sich trafen, bereits sicher, welche Rolle Bobby spielen würde, und er wusste auch, dass Bobby dazu in der Lage war. Als hätte Macer schon immer nach jemandem gesucht, der die Rolle eines Propheten mimen könnte, falls irgendwann zufällig die Apokalypse über Los Angeles hereinbrechen sollte.

»Nimm die Hand von der Pistole«, sagte Macer. »Wir wissen beide, dass du mich nicht erschießen wirst.«

Macer sah Bobby nicht mal an. Er schaute zu dem fünf Meter weit entfernten hellen Keil aus Sonnenlicht hin-

über, hinter dem sich das Stadion öffnete. Ein paar von Bobbys persönlichen Leibwächtern standen dort am Ausgang, aber im Tunnel war er mit Macer allein. Zeit für ein Gespräch.

»Kriegst du kalte Füße?«, fragte Macer.

Bobby überlegte. Angst hatte er nicht. Eigentlich nicht. »Ich hab einfach das Gefühl, es ist nicht richtig.«

Macer zuckte die Achseln. »Nichts von all dem ist richtig. Dass die Regierung Los Angeles abriegelt und sagt, viel Glück – ist das etwa richtig?«

»Sie ist nur 'ne alte Lady.«

»Nicht mehr. Sie ist infiziert. Wenn du deine Arbeit machst und die Menge auf Touren bringst, dann können wir sie als Exempel benutzen. Sie wird das Mittel sein, das uns hier rausbringt. Da draußen sind Tausende von Leuten und warten auf dich. Jeder Einzelne ist bereit für den Durchbruch. Wir zeigen ihnen, was mit ihnen zusammen hier in der Falle sitzt, und sie werden alles glauben, was du ihnen erzählst. Du willst raus aus der Quarantänezone? Dann hör auf mich.«

Bobby schwieg eine Weile. Er hörte, dass der Lärm der Menge answoll. Gleich wäre es Zeit, hinauszugehen und zu ihnen zu sprechen. »Was ist, wenn die Regierung nicht lügt? Was ist, wenn die Regierung die Wahrheit sagt, und alles ist vorbei?«

Macer lachte tatsächlich. »Meinst du das ernst? Kaufst du ihnen das etwa auch nur eine Sekunde lang ab?« Er wartete, bis Bobby den Kopf schüttelte, und als er es tat, kam er auf ihn zu und klopfte ihm auf die Schulter. »Okay. Wir haben ein echtes Publikum. Ich habe Lita nach einer ungefähren Zahl gefragt, und sie schätzt, es sind annähernd vierzigtausend. Vierzigtausend! Das sind

'ne Menge Leute, die darauf warten, dich reden zu hören. Jetzt geh und lass deinen Zauber spielen.«

Bobby nickte. Er rollte die Schultern und ging zum Ende des Tunnels. Er musste sich darauf verlassen, dass Macer recht hatte. Es war wirklich eine Art Zauber, seine Fähigkeit, Menschen zu bewegen, das wusste er. Als Schauspieler hatte er nie eine richtige Chance bekommen, und seine Gaunereien waren der naheliegende Plan B gewesen. Der beste Betrüger war er nicht – die beste Betrügerin, die er je gesehen hatte, war ein blondes Mädchen, vielleicht siebzehn Jahre alt und dazu fähig, dich innerhalb einer Woche in den Bankrott zu treiben, während du dich noch für die Freundlichkeit bedankst. Aber er war gut genug. Er hatte seine Nische gefunden und erleichterte gelangweilte Hausfrauen in Hollywood um ihr Haushaltsgeld. Zumindest hatte er gedacht, er habe seine Nische gefunden, bis Macer ihm gesagt hatte, es sei an der Zeit, sich in den Propheten Bobby Higgs zu verwandeln.

Er hatte es kommen sehen. Also die Spinnen. Das erzählten Macers Leute jedem, der ihnen zuhörte. Der Prophet Bobby Higgs habe die Regierung vor den Spinnen gewarnt. Der Prophet Bobby Higgs habe versucht, sie zu retten.

Aber hatte die Regierung auf ihn gehört? Natürlich nicht.

Und warum hatte die Regierung nicht auf ihn gehört? Weil die Regierung sich für die einfachen Männer und Frauen von Los Angeles nicht interessierte.

Und konnten wir der Regierung vertrauen, wenn sie jetzt sagte, es sei alles vorbei? Konnten wir darauf vertrauen, dass sie für unsere Sicherheit sorgte?

Absolut nicht.

Und wem, fragten Macers Leute weiter, können wir vertrauen?

Dem Propheten Bobby Higgs.

Er hatte schon einmal versucht, sie zu retten, erzählten Macers Leute allen, die zu ihnen kamen und Essen oder Unterkunft brauchten, aber niemand hatte auf ihn hören wollen. Solltet ihr dann nicht jetzt auf den Propheten Bobby Higgs hören?

Er trat so nah ans Ende des Tunnels heran, dass seine Augen sich an das Licht gewöhnen konnten, und dann sprang er hinaus. Macers kleine Armee hatte eine Gasse für ihn freigemacht. Bullige Männer wie Gill und Kevin bohrten einen Tunnel durch Tausende von Pilgern. Abertausende. Als Bobby die Treppe zur Bühne hinaufsprang, sah er, dass das Spielfeld voll von Menschen war, und die Tribünen des Stadions ebenfalls. Als er erschien, verschmolzen vierzigtausend Stimmen zu einer einzigen, die seinen Namen skandierte: Bobby, Bobby, Bobby.

Er stand auf dem Podium und breitete die Arme aus. Der Gesang verwandelte sich in eine Welle von Jubelrufen, aber dann wurde die Menge langsam still. Kein Geräusch klang so laut oder so lieblich in Bobbys Ohren wie das Schweigen von vierzigtausend Pilgern.

»Brüder und Schwestern«, begann er. Seine Stimme dröhnte durch das Stadion. Auch das musste man Macer lassen. Er dachte an alles. Nicht nur kostenloses Essen und Wasser und die Verheißung einer Antwort lockten die Menge an. Es waren auch die Bühne und der prächtige Aufwand. Es waren die Generatoren, die den Strom für die Lautsprecher lieferten. Es war der Kameramann.

Das Bild auf der riesigen Videoprojektion. Bobby warf einen kurzen Blick auf sich selbst. Er sah gut aus.

»Brüder und Schwestern«, wiederholte er. »Ihr seid hier, weil ihr die Wahrheit kennt. Die Regierung sagt euch, ihr sollt euch keine Sorgen machen. Die Regierung will, dass ihr glaubt, die Quarantäne sei dazu da, uns zu schützen. Präsidentin Stephanie Pilgrim –«

Er musste für einen Moment unterbrechen, denn Buhrufe und Pfiffe hallten durch das Stadion. Es fiel ihm schwer, sein Grinsen zu unterdrücken. Da waren die Spinnen, klar, und die waren furchtbarer als alles, was man sich vorstellen konnte, aber das mit Pilgrim war etwas Persönliches. Die Spinnen waren Ungeheuer, aber Pilgrim hatte sie verraten. Er hob die Hände, und die Menge verstummte.

»Präsidentin Stephanie Pilgrim möchte euer Vertrauen. Die Spinnen sind weg, sagt sie. Nichts mehr zu befürchten. Aber glauben wir ihr?« Er wartete, bis das »Nein!« des vielstimmigen Chors verklungen war, und ließ noch eine zusätzliche Sekunde vergehen, damit er die Stimme senken konnte. Sie mussten völlig still sein, damit sie ihn hören konnten, denn sein leiser Ton verstärkte die Intimität des Augenblicks. »Natürlich nicht. Wenn nichts mehr zu befürchten wäre, glaubt ihr, dann hätte die Army der Vereinigten Staaten das Staples Center niedergebrannt? Glaubt ihr, dann würde schwarzer Rauch den Himmel verschmutzen? Wenn nichts mehr zu befürchten wäre, glaubt ihr, dann würden jetzt, in diesem Augenblick, Panzer und Militärfahrzeuge durch die Straßen von Los Angeles rasen, durch unsere Straßen, hier in der Quarantänezone? Nach verseuchten Stellen suchen und die Spinnen verbrennen? Wisst ihr, was sie im Rest

des Landes sagen? Sie sagen: »Es ist nur Los Angeles. Es hätte auch schlimmer kommen können.«

Er schaute hinüber zu dem gläsernen Würfel auf der anderen Seite der Bühne. Leer bis auf die alte Lady. Das war der Teil, vor dem er Angst hatte. Diese alte Lady. Was war, wenn sie sich irrten? Wenn auch sie nur eine verängstigte, verschreckte Person war. Nein. Sie trug das Mal. Sie war befallen. Sie war keine alte Lady mehr. Sie würde ihnen als Beispiel dienen. Sie würde diese Menschenmassen zu der Überzeugung bringen, dass sie alles tun mussten, was Bobby ihnen sagte, alles, was nötig war, damit sie hier rauskamen. Denn wenn sie vorher Angst gehabt hatten, dann würden sie jetzt in Panik geraten.

Hoffte er. Denn, Gott helfe ihm, was wäre, wenn sie sich irrten? Bei dem, was er mit dieser alten Lady anstellen würde?

Hoffentlich hatte Macer recht.

»Im Grunde sagt die Bundesregierung nur, hey, so viele von uns sind gestorben, was sind da noch ein paar mehr? Zwei Millionen Menschen. Drei Millionen? Gibt es irgendjemanden hier, der bei der Invasion niemanden verloren hat?« Er ließ seine Stimme lauter werden. »Und ist der Regierung dieses *Opfer* groß genug? Werden sie jetzt kommen und die Lage retten?« Die Frage schwebte im Wind, und das Echo seiner Stimme wanderte durch das Stadion. »Die Lage retten? Verflucht, nein! Präsidentin Stephanie Pilgrim ist im Fernsehen aufgetreten und hat gesagt, wenn wir versuchen, aus Los Angeles zu entkommen, wenn wir versuchen, die Quarantäne zu durchbrechen, wird man uns ohne Vorwarnung erschießen. Ob ihr eure Frauen und Kinder, ob ihr euch selbst retten wollt, kümmert die Regierung nicht. Es sind genug Sol-

daten da, um das Staples Center zu sprengen und nach diesen Biestern zu suchen, aber nicht genug Soldaten, um uns zu helfen? Wir sind unser Leben lang gute Staatsbürger gewesen. Haben unsere Steuern bezahlt. Uns an die Gesetze gehalten. Sollte die Army nicht hier sein, um uns zu helfen?

Aber was bietet uns die Bundesregierung stattdessen an? Die Bundesregierung sagt, wenn wir versuchen, den Zaun zu überwinden, bekommen wir eine Kugel in den Kopf, und unsere Leichen werden verbrannt. Oh, es gibt nichts zu befürchten, stimmt's, Präsidentin Pilgrim? Sie lässt ihre Truppen Basketballstadien niederbrennen, und uns verspricht sie einen schnellen Tod, wenn wir versuchen, Los Angeles zu verlassen? Klingt das so, als glaubte Präsidentin Pilgrim ernsthaft, wir wären hier in Sicherheit, eingesperrt in der Quarantänezone? Klingt das so, als ob die Regierung uns beschützt, oder klingt das, als ob die Regierung uns hinter Schloss und Riegel hält? Klingt das, als ob die Bundesregierung wirklich glaubt, dass alles ist vorbei? Denkt darüber nach. Durchbrecht die Quarantäne, und wir werden erschossen.« Er machte eine Pause. »*Und unsere Leichen werden verbrannt.*«

Er richtete sich auf und schaute in die Kamera. »Verbrannt? Genügt es nicht, uns zu erschießen? Sie werden unsere Leichen einäschern. Warum sollten sie das tun? Warum sollte die Bundesregierung uns raten, an diesem geschützten Ort zu bleiben, und dann drohen, uns zu erschießen und zu verbrennen, wenn wir einen Fluchtversuch unternehmen? Warum halten sie es für nötig, das Staples Center abzubrennen? Häuser und Bürogebäude? Ich finde, das klingt nicht so, als wären wir hier sicher.«

Er beugte sich zum Mikrophon und wurde wieder

leise. Er spürte, wie auch das Publikum sich vorbeugte. Er hatte sie. »Und jetzt, Brüder und Schwestern, werde ich etwas Schwieriges von euch verlangen. Ich muss euch bitten zuzuschauen. Denn dies ist die Wahrheit. Dies ist es, wovor die Bundesregierung Angst hat.«

Er deutete auf den Glaswürfel. Ein Mann – keiner, den Bobby kannte – kletterte die Leiter an der hinteren Seite des Würfels hinauf. Tatsächlich war der Würfel nicht aus Glas, sondern aus einer Art Plastik oder dickem Plexiglas. Entscheidend war, dass er durchsichtig war. Macers Leute hatten Hunderte von kleinen Löchern in die Seiten gebohrt. Der Kameramann ging hinüber, und Bobby blickte zu dem riesigen Videobildschirm hinauf, wo er die alte Lady in Hochauflösung sehen konnte. Barmherzigerweise lag sie noch immer bewusstlos auf dem Boden. Er sah zu, wie der Mann auf der Leiter einen Zwanzig-Liter-Benzinkanister hochhob und anfang, ihn auszugießen.

Es war kein Autobenzin. Macer hatte gemeint, sie könnten nicht sicher sein, dass es wirklich sofort zünden würde. Nein, das da war Feuerzeugbenzin.

Die Flüssigkeit sammelte sich für eine Sekunde auf der Oberseite und fing dann an, durch die vielen hundert Löcher zu sickern wie Pastawasser durch ein Sieb.

»Ich weiß, das ist hart«, sagte Bobby. »Aber die Bundesregierung erzählt euch, ihr seid hier sicher. Die Bundesregierung sagt: Vertraut uns, in Los Angeles ist jetzt alles in Ordnung.«

Der Mann auf der Trittleiter reichte den leeren Kanister zu jemandem hinunter, schob die Hand in die Tasche und holte ein Feuerzeug hervor.

»Los Angeles ist nicht sicher, Brüder und Schwestern. Die Spinnen sind nicht weg. Dies – *dies* ist es, womit die

Bundesregierung uns eingesperrt hat. Dies ist, was sie heimlich zu verbrennen versuchen. Ich bedaure wirklich, dass ich es tun muss, aber ihr müsst die Wahrheit sehen. Ihr müsst sehen, was das Feuer verbergen soll. Präsidentin Pilgrim sagt, ihr sollt keine Angst haben, aber ich sage euch, ihr könnt ihr nicht vertrauen. Ihr müsst mir vertrauen, wenn ich sage, fürchtet euch. Ja, habt *Angst!*«

Es war beinahe schön. Der gelbe Funke des Feuerzeugs setzte einen blauen Flammenstrom in Gang. Die Flammen tropften von der Decke des Würfels hinunter auf die bewusstlose Frau.

Bobby merkte, dass er den Atem anhielt. Er hörte die Leute schreien, schluchzen, nach Luft schnappen, aber trotz dieser Geräusche war es, als halte das ganze Stadion gleichzeitig mit ihm die Luft ab. Eine Sekunde. Zwei. Gerade so lange, dass Bobby sich fragte, ob Macer sich vielleicht doch geirrt hatte. Er fühlte, dass das ganze Stadion bereit war, sich gegen ihn zu wenden. Die Lage war schrecklich. Vor einer Woche hatte sich die Stadt in die Kulisse eines Horrorfilms verwandelt. Männer, Frauen und Kinder waren bei lebendigem Leibe von Spinnen gefressen worden. Brände, Plünderungen, die Angst vor dem Unbekannten. Es war zu viel, um es zu begreifen. Aber das hier, unmittelbar vor ihren Augen, war etwas anderes. Das war nur eine arme alte Lady in einem Glaskäfig. Das Publikum wusste ja nicht, was er wusste. Es wusste nicht, dass sie befallen war. Es wusste nicht, was sich in ihr verbarg. Und wenn es nicht bald passierte, würde sich die Menge gegen ihn wenden. Es war eine Sache, junge Männer wegen Plünderung aufzuhängen und ein Exempel zu statuieren. Das war Friedenssicherung.

Drei Sekunden, vier Sekunden. Und dann geschah

es. Der Körper der alten Frau fing an zu zittern, und sie platzte auf. Er wusste, es war nicht recht, aber Bobby musste an einen Hotdog auf dem Grill denken, als er sah, wie sie aufriss. Und beinahe sofort strömten die Spinnen heraus.

Er hielt immer noch den Atem an, das Stadionpublikum aber nicht mehr. Die Leute schrien, kreischten, fluchten. Es war der Lärm der Wut. Des Entsetzens.

Auf dem Videoschirm sah man, wie die Spinnen aus dem Leib der alten Frau quollen. Der Kameramann zoomte an die Beine heran, die an den Wänden des Würfels hinaufkrabbelten. Das Feuer erfasste und verbrannte sie, während sie noch zu entkommen versuchten. Aber obwohl sie rannten, versuchten einige noch, von dem, was von der alten Lady übrig war, zu fressen.

Bobby schaute über die Menge vor ihm hinweg. Schreiende Menschen schüttelten die Fäuste voller Wut und Angst. Dicht vor ihm auf dem Spielfeld sah er eine junge Latina von vielleicht fünfundzwanzig Jahren. Sie hielt ein Baby auf dem Arm und weinte. Sie schmiegte sich an ihren Begleiter, aber ihr Blick blieb fest auf den brennenden Glaskasten gerichtet.

Bobby schaute hinüber zu Macer, der immer noch im Tunnelleingang stand. Macer nickte. Es war Zeit.

»Das ist es, was uns erwartet«, brüllte Bobby. »Deshalb frage ich euch: Vertraut ihr darauf, dass die Bundesregierung uns schützt? Wollt ihr in der Quarantänzone bleiben?«

Das Tosen der Massen hob ihn hoch und trug ihn davon. Jetzt konnte er es sehen. Er und Macer würden hier rauskommen. Sie würden einen Konvoi von Opferlämmern an den Zaun führen und das Militär der Ver-

einigten Staaten an dieser Stelle zusammenziehen, und dann würden sie den Hauptteil ihrer Armee woandershin lenken. Er sah es vor sich, sah, wie Soldaten mit ihren Panzern und Gewehren versuchten, sie aufzuhalten, und es nicht konnten. Wie konnte man einen strömenden Fluss aufhalten?

Ja, der Prophet Bobby Higgs sah es wahrhaftig vor sich.

Macer hatte einen Ausweg für sie gefunden.

Sie hatten ihre Armee.

INFEKTIONSZONE RIO DE JANEIRO, BRASIL

Es war, als sähe man Dominosteine fallen. Nicht die Spielsteine mit ihrem Klick und Klack auf dem Tisch, wenn er mit seinen Freunden bei ein paar Bier am Sonntagabend spielte, sondern die Dominosteine, die ein Kind in einer Reihe aufstellt. Der erste fällt um, und dann der nächste, und dann der nächste. Da gab es einen Zusammenhang.

Überall auf der Welt beschrieb man es als plötzliches Ereignis: Die Biester starben einfach. Aber da kam noch etwas. Das wusste er. Ganz sicher. Er hatte die Liveübertragungen im Fernsehen gesehen, bei denen Leute die Spinnen von der Straße zusammenfegten wie totes Laub. Ein Windstoß, und er hatte auf seinem Dreißig-Zoll-Bildschirm in seinem Apartment gesehen, wie die oberste Schicht der Spinnenhaufen in die Luft flog, schwebend, kreisend. So leicht sahen sie aus. Stofflos. Wie konnte man glauben, dass sie solches Grauen hervorgerufen hatten? Dass ein Schwarm von ihnen durch eine Stadt ziehen konnte wie ein Sommergewitter und alles, was auf seinem Weg lag, mit einem unausweichlichen Regen von Blut und Verzweiflung überzog? Wie konnte man annehmen, dass diese hohlen Schalen gefährlich waren? Sie waren doch nur Hülsen mit Beinen, spröde und schwarz, die

Überreste eines Albtraums. Und lachhaft wie ein Kinderalbtraum bei Tageslicht.

Überall auf der Welt war es das Gleiche. Helsinki und Delhi, Los Angeles und Seoul, in den italienischen Alpen und in der furchtbaren, furchterregenden, flammenerfüllten Zone in China. Gerade noch waren die Spinnen eine unaufhaltsame Macht gewesen, tausend Millionen Avatare des Todes, schlimmer noch als die Atombombe, die die Chinesen gezündet hatten, schlimmer als alles, was er sich je vorgestellt hatte, schlimmer als alles, was er sich je hätte vorstellen können – und im nächsten Augenblick fielen sie zu Boden, tot und leer, als wären sie von innen aufgezehrt worden.

Die Hand Gottes. Erhörte Gebete. Das sagten die Religiösen. Die Spinnen hatten sich mit ihrer rasenden Zerstörungswut, einer nicht nachhaltigen Wachstumsrate und verbrannter Energie einfach aufgebraucht. Das sagten die Wissenschaftler. Einig waren sich beide Gruppen darin, dass die Spinnen weg waren.

Aber für ihn ergab das nicht den geringsten Sinn. Er hatte es gesehen. Er hatte gesehen, wie die Spinnen sich in der Stadt ausgebreitet und dann, gleichzeitig, wie eine Blume, die sich wieder schließt, den Rückwärtsgang eingelegt hatten. Und das hatten sie getan, bevor sie anfangen abzusterben. Nachrichtenredakteure und Analysten ließen das außer Acht. Der Rückzug der Spinnen kam, wenn überhaupt, erst als nachträglicher Faktor vor. Die meisten konzentrierten sich so sehr auf das scheinbar spontane Sterben, dass sie überhaupt nicht bemerkten, dass die Spinnen bereits mit dem Rückzug begonnen hatten. Und wenn sie dies doch erkannten und darüber sprachen, meinten sie nur, es sei ein Segen gewesen. Wie

viel schlimmer wäre alles geworden, wenn die Spinnen sich in den letzten Stunden ihrer Invasion immer weiter ausgebreitet hätten, statt auf das Zentrum des Ausbruchs zusammenzuschumpfen? Hatte es nicht genug Tote gegeben? Er hatte versucht, die Frage bei seinen Vorgesetzten zur Sprache zu bringen, aber die hatten gesagt, er solle den Mund halten und seine Arbeit als Polizist machen. Über die Spinnen sollten sich das Militär und die Wissenschaft den Kopf zerbrechen. Das sei nicht seine Sorge.

Noch einmal kontrollierte er seine Ausrüstung: einen ABC-Schutzanzug, den er von einem Freund geliehen hatte, der in einem Labor arbeitete, eine schwere Maglite-Taschenlampe, die auch gut als Knüppel dienen konnte, und ein Smartphone, mit dem er Fotos und Videos machen konnte. Irgendwie kam es ihm nicht ausreichend vor, aber ihm fiel auch nichts ein, das er sonst noch mitnehmen konnte. Er hatte seine Uniform getragen und seine Polizeimarke benutzt, um durch die Absperrung zu kommen, und die Sachen hatte er in einer kleinen Reisetasche verstaut.

Er war schockiert gewesen, als er sah, wie leicht es war, an den Militärposten und anderen Polizisten vorbeizukommen. Er hatte nur die Tasche offen lassen müssen, damit man den Schutzanzug sah, er hatte die Dienstmarke geschwenkt und die Haltung eines Mannes eingenommen, der befugt sein sollte, die Quarantänezone zu betreten – und niemand hatte Fragen gestellt. Schon war er drin. Vermutlich lag es daran, dass er sich in einen Bereich *hineinschmuggelte*, aus dem andere Leute fliehen wollten. Niemand, der halbwegs bei Verstand war, würde in das Epizentrum dieses Grauens eindringen wollen,

oder? Mitten hinein in dieses irrsinnige Labyrinth? Jemand, der halbwegs bei Verstand war?

Wenn es sich um ein Labyrinth handelte, war er dann der Held, oder war er der Minotaurus, halb Mann, halb Tier? Es war ein Labyrinth, in das er sich begeben hatte. Niemand wollte auf ihn hören, niemand wollte ihm glauben, wenn er sagte, hinter den Bewegungen der Spinne müsse mehr stecken, und sie hätten gehandelt, als wären sie koordiniert. Einzeln mochten sie weiter nichts sein als achtbeinige Abgesandte aus den Tiefen der Hölle, aber zusammen waren sie eine Armee. Invasionstruppen. Kolonisten. Die Geißel der Erde.

Er hatte keine Wahl. Wenn sie nicht auf ihn hören wollten, musste er es ihnen zeigen. Sein Weg führte vorbei an den Straßensperren und Wachposten, an den ausgebrannten Hülsen von Gebäuden und Autos, in das Herzland von Rio de Janeiro. Er sah auf die Uhr. Zwei Uhr früh. Er hatte Zeit bis fünf, um hinein- und wieder herauszukommen. Jeder Fernseh- und Radiosender meldete es ununterbrochen, jeder Polizeiwagen mit einem Lautsprecher plärrte es durch die Straßen, überall lagen Flugblätter, die es mit fetten Lettern in die Welt hinaus-schrien: Um fünf Uhr würden die Bomben fallen.

Das Zentrum der Stadt war verseucht. Eierkokons lagen in allen Gebäuden. Unzählige. Rio war ein verlorener Posten. Die ganze Region würde gesprengt werden; in einem Radius von sieben Kilometern würde man den Spinnen alles opfern. Alle Kokons waren innerhalb von tausend Metern beieinandergefunden worden, in einem straffen Ring, der den Untergang verhieß. Die Armee würde nun in einem Sieben-Kilometer-Radius die ganze Stadt in Rauch und Asche verwandeln. Keine Spinne

konnte das überleben. Kein Kokon würde übrig bleiben. Sie würden nur konventionelle Waffen benutzen. Die Strände würden erhalten bleiben, und keine Kernwaffen würden den Sand zu Glas schmelzen. Aber alles würde brennen. Um fünf Uhr morgens. Keine Minute vorher, hieß es in Radio und Fernsehen und auf den Flugzetteln, aber auch keine Minute später. Wer sich im Bereich der Vernichtung befindet, wird nicht verschont werden können.

Er ging schneller.

Er sah zwei Gebäude im äußeren Bereich, die mit Warnzeichen besprüht waren, mit denen auf die Verseuchung hingewiesen wurde. Dorthin brauchte er nicht zu gehen. Er musste es sehen. Musste beweisen, dass er recht hatte – dass die Angriffsweise der Spinnen etwas an sich hatte, das sie noch schlimmer machte, als irgendjemand annehmen konnte. Er musste Fotos machen, Videos aufnehmen und Beweismaterial sammeln, damit die Behörden ihn nicht mehr ignorieren konnten. Wenn sie nur alles ohne Sinn und Verstand abfackelten, würden sie niemanden retten. Es war so viel komplizierter, als alle annahmen! Wenn sie ihm nur hätten glauben wollen, ohne dass er so weit gehen musste. Aber ohne das Video würden sie es nicht tun. Und mit dem Video? Da würden sie es müssen. Und dann wäre er ein Held. Er wäre kein dummer Bulle mehr, dem man befahl, seine Arbeit zu tun und aus dem Weg zu gehen. Er wäre jemand, über den man Filme drehte.

Solche Gedanken gingen ihm durch den Kopf, als er die Straße hinauf auf die Glasfassade des Bürogebäudes zulief. Der Strahl seiner Taschenlampe hüpfte vor ihm her. Er hatte sämtliche Nachrichtenmeldungen und Inter-

netgerüchte durchkämmt, hatte sich alle Fernsehberichte angesehen, die er finden konnte, und am Ende hatte er gewusst, dass es in Rio de Janeiro *hier* angefangen hatte. Dieses Gebäude war sein Ground Zero. Wenn sie seine Geschichte verfilmten, würde der Held – er stellte sich jemanden wie Bruce Willis vor, wie Bruce Willis als jüngerer Mann im ersten *Stirb langsam* gewesen war – mehr Schwierigkeiten an der Absperrung zu überwinden haben, und vielleicht würde er sich sogar ins Zentrum der Verseuchung durchkämpfen müssen, um als letzte Hoffnung der Menschheit tätig zu werden, aber im wirklichen Leben war es einfach. Der gesamte Stadtkern war verlassen. Eine Geisterstadt. Nur er und ein paar Millionen Spinnen, die darauf warteten zu schlüpfen.

Hoffentlich habe ich recht, dachte er.

Vor dem Gebäude blieb er einen Moment lang stehen, um zu Atem zu kommen. Es war eine Bank. In den Fenstern hingen Plakate mit strahlenden jungen Singles, glücklichen Familien und sonnengeküssten Liebespaaren. So viel Glück durch einen einfachen Kredit. Was er auf der Straße sehen konnte, war düsterer. Ein umgekipptes Auto, vom Feuer geschwärzt. Kleiderklumpen in Menschengestalt, die er mit seiner Lampe nicht anzuleuchten wagte. Er streckte die Hand aus und zog am Türgriff des Eingangs. Die Tür war verriegelt. Die Bank war verschlossen. Hatte sich wirklich jemand die Mühe gemacht, in all dem Chaos den Eingang der Bank abzuschließen, oder war das nur eine Zeitschaltuhr? Unwichtig. Er hob die Taschenlampe, drehte sie in der Hand und schlug mit dem Stahlgriff zu.

Sofort überflutete ihn blitzendes weißes Licht, und ein Heulen schrillte durch die Nacht. Das flirrende Licht ließ

ihn blinzeln, und er musste sich beherrschen, um sich nicht die Ohren zuzuhalten. Ein Alarm. Es war schließlich eine Bank. Damit hätte er rechnen können. Er sah sich um und erwartete fast, Sicherheitsleute heranstürmen zu sehen, aber die Straße blieb leer. Die Sirene gab ihr Konzert für ihn allein. Er stieg über die Schwelle und trat vorsichtig auf die Glassplitter, die unter jedem seiner Schritte knirschten. Dann blieb er stehen. Scheiße. Er hatte vergessen, den Schutzanzug anzuziehen. Vorsicht ist besser als Nachsicht, dachte er, was alles in allem betrachtet ziemlich komisch war. Er zerrte den unförmigen Plastikoverall über seine Kleidung. Wie ein besonderer Schutz kam er ihm nicht vor, als er fertig war. Im Grunde war es nur ein gelber Regenanzug mit einem Atemschutzhelm. Aber als er die Maske über das Gesicht zog, war jedes Stückchen bloße Haut unter dem Anzug bedeckt. Die Maske schien seine Atemgeräusche zu verstärken. Er hörte jeden Atemzug. Ein, aus.

Die Eingangshalle der Bank war von Eierkokons übersät. Fuß- und handballgroße Klumpen, gefüllt mit Spinnen, die darauf warteten zu schlüpfen. Überrascht stellte er fest, wie wenig Angst er hatte. Die Kokons wirkten fremdartig, aber nicht bedrohlich. Es waren mehr, als er erwartet hatte, aber er wusste, die eigentliche Konzentration war anderswo in diesem Gebäude. Er war vielleicht nur ein Polizist, aber er hatte Zugang zu allen Berichten, und er wusste, er musste in den Keller hinunter. Er ging durch die Halle, vorbei an den Sesseln im Wartebereich, um die Theken herum und zu der Stahltür, die ins Kellergeschoss hinunterführte. Die Taschenlampe beleuchtete seinen Weg durch das Labyrinth. Die Kokons waren überall. Und schlimmer noch, überall auf dem Bo-

den lagen Leichen. Nicht Leichen – Skelette. Er bemühte sich, den Blick auf die Kokons zu konzentrieren und zu sehen, was vor ihm lag, aber das war im Stroboskoplicht des Alarms schwierig. Es verwandelte die Bank in eine gespenstisch flackernde Filmszenerie. Mit einem Seufzer der Erleichterung trat er durch die Stahltür und beschleunigte seinen Schritt. Er hatte es eilig, in den Keller zu kommen und das alles hinter sich zu bringen.

Er hätte langsamer gehen sollen.

Er hätte zu Boden schauen sollen.

Als er durch die Kellertür lief, hörte er ein Knacken, und dann stolperte er. Er fiel schon die Treppe hinunter, als ihm klar wurde, dass er über eine Leiche gestolpert war. Das Knacken war von einem zerbrechenden Knochen unter seiner Sohle gekommen, und er war gestürzt, weil er mit dem Fuß in dem leeren Stoff hängen geblieben war, der einmal ein menschliches Wesen bekleidet hatte.

Das Blinklicht der Alarmanlage flackerte auch hier auf der Treppe, und sein Sturz wurde unregelmäßig davon zerhackt. Er stolperte. Er griff mit der freien Hand nach dem Handlauf. Die Taschenlampe lag in der anderen Hand, dann war sie nicht mehr da. Für einen kurzen, gesegneten, blinzeln den Augenblick war er wohlbehalten und sicher in dem grellen Flackerlicht, das aus demselben Kasten kam, der ihn ankreischte, und dann fühlte er in den dunklen Momenten zwischen den Lichtblitzen, dass er flog. Fiel.

Als er zu sich kam, schrillte der Alarm immer noch, und auch das Stroboskoplicht zuckte.

Wie lange?

Wie lange war er bewusstlos gewesen?

Er drehte den Kopf. Die Bewegung verursachte Brechreiz. Behutsam betastete er seinen Hinterkopf mit der rechten Hand. Er fühlte nichts als Gummi. Aber klar. Der Schutzanzug. Die Atemmaske. Sein linker Arm klemmte unter dem Körper, und als er ihn hervorziehen wollte, um auf die Uhr zu sehen, durchzuckte ihn ein blitzartiger Schmerz. O Gott. Er hatte sich das Bein gebrochen. Keine Frage. Diese winzige Bewegung, die kleine Drehung, um den Arm unter seinem Körper herauszuziehen, hatte genügt, um ihn fast wieder in Ohnmacht fallen zu lassen. Mit der rechten Hand schälte er den linken Handschuh herunter und hielt sich das Handgelenk vor das Gesicht, aber er konnte das Zifferblatt nicht erkennen. Ein breiter Sprung in der Sichtscheibe seiner Atemmaske machte es unmöglich. Er riss sich den Helm herunter und schaute noch einmal auf die Uhr. Nein. Das konnte nicht sein.

Er war fast drei Stunden bewusstlos gewesen.

Es war fünf Minuten vor fünf.

Fünf Minuten, bis es Bomben regnen würde.

Er hob den Kopf und sah, dass die Tür am Fuß der Treppe, auf der er lag, von einer Leiche aufgehalten wurde, die einmal eine Frau gewesen war. Er tastete nach seiner Taschenlampe, bevor ihm einfiel, dass er sie verloren hatte, als er die Treppe hinuntergefallen war. Aber im Keller war es hell. Das Blitzlicht des Alarms natürlich, weiß und scheußlich wie der Herzschlag eines Aliens, aber auch noch etwas anderes. Fast konnte er es sehen.

Er versuchte, sich vorwärtszuschieben, aber an seinem Bein hörte er ein feuchtes Knirschen, und der jähe Schmerz, der ihn durchzuckte, brachte ihn wieder an den Rand einer Ohnmacht. Er brauchte nicht nachzusehen,

um zu wissen, dass der Knochen herausragte, aber sehen musste er es trotzdem. Sofort bereute er, hingeschaut zu haben: Da klaffte ein blutig zerrissenes Loch in seinem Anzug, aus dem der scharfkantig durchgebrochene Schenkelknochen ragte. Immerhin konnte er das Fleisch seines Beins nicht sehen. Trotzdem wurde ihm übel, und er musste wegschauen.

Das pulsierende Sirenengeheul ging weiter, aber ihm war, als ob er in den leiseren Zwischenräumen etwas hörte. Ein Rascheln. Ein Rieseln. Und entsetzt bemerkte er, dass er auch am Kopf blutete. Er fühlte, wie das Blut durch sein Haar und über seinen Hals lief. Er tastete nach der Atemmaske, aber er konnte sie nicht finden. Konnten die Spinnen das Blut aus seinem Bein riechen? Oder von seinem Kopf? Waren sie im Kellergeschoss und suchten nach einer Mahlzeit? Waren sie schon geschlüpft, oder saßen sie noch wohlbehalten in ihren Eierkokons? Oder waren sie vielleicht schon in ihm?

Drei Minuten vor fünf. Der Sekundenzeiger seiner Uhr bewegte sich im Stroboskoplicht noch ruckartiger. Viel Zeit hatte er nicht mehr. Er wusste, er hatte recht. Er wusste, es gab einen Grund, weshalb er hier war. Der Held würde nicht vergebens sterben. Wenn er nicht Bruce Willis in *Stirb langsam* sein konnte, dann würde er Bruce Willis in *Armageddon* sein und auf dem Asteroiden bleiben, um die Menschheit zu retten. Ein lohnendes Opfer. Sie würden ihm zu Ehren eine Statue errichten. Die ganze Welt würde seinen Namen kennen.

Er griff an den Türrahmen und zog sich über den Boden. Rau schrammte er über den harten Beton. Das Blut, das aus seinem Bein tropfte, erschien im Licht der Blitze schwarz. Dann sah er es endlich vor sich. Es leuchtete.

Wieder warf er einen Blick auf die Uhr. Noch zwei Minuten. Schwarze Punkte tanzten in seinem Gesichtsfeld. Sein Kopf schmerzte von dem Sturz auf der Treppe. Aber er durfte nicht ohnmächtig werden. Er war Bruce Willis. Er war der Held. Er hatte immer noch Zeit, die Welt zu retten. Das Bein tat so weh. Der Kopf tat weh. Die Sirene. Wenn doch wenigstens die Sirene aufhören könnte, und diese unaufhörliche Lichtfolter auch. Wie hart war er mit dem Kopf aufgeschlagen? Die schwarzen Punkte zogen durch sein Gesichtsfeld, und ihm war, als sehe er auch rote Blitze. An fünf Stellen. Zehn. Dutzenden. Er schloss kurz die Augen. Nein. Nein. Sei Bruce Willis. Konzentrier dich. Er sah das Leuchten vor sich. Er brauchte nur noch ein Video zu machen und es hochzuladen. Dann würden sie es sehen.

Er griff nach seinem Telefon, das auf dem Betonboden lag. Aber seine Finger erreichten es nicht mehr.

Es fühlte sich an, als habe man auf ihn geschossen. Das Gefühl war so stark und schmerzhaft, dass jeder Gedanke an das gebrochene Bein verflog. Die Bomben? Nein, die Bomben konnten es nicht sein, noch nicht. Er lebte ja noch, auch wenn er sich bei diesem Schmerz wünschte, es wäre anders. Aber er hatte noch mindestens eine Minute Zeit, bevor die Bomben fielen. Er wollte auf die Uhr sehen und merkte, dass er sich nicht mehr bewegen konnte. Keinen Muskel.

Nein! Noch einmal. Es war, als stände ein Folterknecht vor ihm, der ihm eine glühende Eisenstange in den Körper stieß. Nie hätte er gedacht, dass es solche Schmerzen geben könnte. Es wurde noch schlimmer dadurch, dass sein Körper völlig erstarrt war. Er konnte das Gesicht nicht verzerren, konnte sich nicht zu seinem Schutz zu-

sammenrollen, konnte nicht mal vor Schmerzen schreien. Jeder Gedanke an Heldentum war verschwunden. Es gab nur noch den Schmerz.

Aber es dauerte nicht lange. Es wurde fünf Uhr, und dann kamen Bomben und Feuer.

MINNEAPOLIS, MINNESOTA

Das erzählte einem niemand, wenn man seinen Job beim Dienst antrat. Es gab elende Augenblicke des Entsetzens, klar. Davon hatte Agent Mike Rich in den letzten zwei Wochen genug erlebt. Als er in Hendersons abgestürztes Flugzeug gegangen war und gesehen hatte, wie eine Spinne aus dem Gesicht des Milliardärs kroch? Beängstigend. Besagte Spinne nach Washington, D. C., zu bringen und der Präsidentin der Vereinigten Staaten und ihrem Stabschef über den Weg zu laufen? Beängstigend. Okay, Melanie Guyer kennenzulernen, diese scharfe, brillante Wissenschaftlerin, die nur aus Beinen und einem strahlenden Lächeln bestand, war vielleicht nicht so beängstigend gewesen, aber Melanie war auf Spinnen spezialisiert, und das war dann vielleicht doch wieder irgendwie beängstigend. Und dann die Scheiße zu sehen, die in Indien und China und Los Angeles abgelaufen war, und zu begreifen, dass es hundertprozentig etwas mit der Spinne zu tun hatte, die er unter einem geschliffenen Kristallglas im Wrack des Milliardärsflugzeugs gefangen und nach Washington gebracht hatte? Beängstigend. Seine Tochter, seine schwangere Exfrau und ihren Mann zu einem Cottage im Wald fahren zu müssen, weil er es für höchstwahrscheinlich hielt, dass sie alle am Arsch waren? *Beängstigend.*

Aber das hier war schlimmer.

Das war es, was sie einem nie erzählten. Es gab elende Augenblicke, aber da hatte man eigentlich nie Zeit zum Nachdenken. Es waren die Augenblicke dazwischen, in denen man durchaus Zeit hatte und die großen Entscheidungen treffen musste. Die waren *wirklich* beängstigend. Reagieren war immer leichter als Agieren.

»Was machen wir, Mike?«

Agent Rosario trat dicht an Mike heran. Sie sprach mit gedämpfter Stimme, und sein Partner, Leshaun, kam ebenfalls näher. Die drei Agents standen im hinteren Teil der Garage in der Nähe der Eierkokons. Sie hatten alle anderen hinausgeschickt.

Wenn man die Kokons der menschenfressenden Spinnen außer Acht ließ, dachte Mike, war das Haus nebenan irgendwie nett. Ein typisches Ziegelhaus im Vorort. Eine Meile weit von der Absturzstelle entfernt, wo der Technologie-Tycoon Henderson und seine Piloten von Spinnen gefressen worden waren. Das Haus stand in der ruhigen Nachbarstraße einer ruhigen Straße, die in eine Straße mit etwas mehr Verkehr mündete. Es war in einem fröhlichen Butterblumengelb gestrichen und hatte blaue Fensterläden. Gut gepflegt, mit einem adretten Vorgarten und gemulchten Blumenbeeten. Aus einem der Beete ragten die Triebe der ersten Tulpen. Die Garage war sauber und aufgeräumt. Der Eigentümer fegte offensichtlich den Betonboden, an der Seite hingen Jagd- und Sportsachen an Haken, und die hintere Wand war mit Edelstahl-schränken verkleidet, wie man sie im Baumarkt kaufte und selbst anbrachte. Wirklich, von den Eiern abgesehen hätte Mike nichts dagegen gehabt, selbst ein solches Heim zu haben. Seine Eigentumswohnung war okay, aber ein

richtiger Garten wäre toll gewesen – ein Garten, in dem er mit Annie Fangen spielen oder einen Fußball durch die Gegend kicken könnte. Wahrscheinlich lag das Objekt sogar in seiner Preisklasse. Wenn er zu einer Hausbesichtigung hier wäre – und wenn die Spinnen nicht wären –, würde er seine Bank anrufen und nach einer Kreditoption fragen.

Aber leider *waren* die Spinnen da. Oder die Aussicht auf Spinnen. Zehn, vielleicht zwölf Eierkokons. Jeder so groß wie ein Basketball, steckten sie zusammengeklebt in einer dunklen Ecke der Garage. Es war verständlich, dass der Eigentümer sie bis heute nicht bemerkt hatte. Wenn die transportablen Flutlichtlampen die Schatten nicht wegbrennen würden, wäre da nicht mehr als ein dunkler Klumpen, der im Augenwinkel lauerte.

Nur – in der letzten Stunde hatte dieser Klumpen angefangen, Geräusche zu machen. Eine Art Rasseln.

Und jetzt wollten sein Partner und Agent Rosario wissen, was sie nach Mikes Ansicht tun sollten. Er schaute an ihnen vorbei hinaus in die Einfahrt. Ein Haufen Polizisten wimmelte da herum, und er sah einen Feuerwehrgewagen, einen Krankenwagen und mehrere Angehörige der Minneapolis National Guard in voller Uniform und mit Gewehren. Er musste ein bisschen blinzeln; die Flutlichter waren unerbittlich.

»Wie meint ihr das, was sollen wir tun?« Er ging ein paar Schritte zur Seite und knipste die grellen Scheinwerfer aus. Schon besser. Nun brannten nur die Leuchtstoffröhren unter der Decke, und die Garage fühlte sich normal an. Klein, sauber und behaglich. Fast war es möglich, ein paar Sekunden lang das Riesepaket voller Unheil in der Ecke zu vergessen. Fast.

»Ziemlich naheliegend, die Frage«, sagte Rosario.
»Was machen wir mit diesen Kokons? Wir haben sie gesucht, und jetzt haben wir sie gefunden. Und?«

»Wieso fragt ihr mich das?«

Leshau zog die Brauen hoch. »Weil mir das Summen und Vibrieren eine Scheißangst einjagt. Und weil du schon eins von den Biestern gefangen hast. Ob es dir gefällt oder nicht, Mike, aber damit bist du hier der Fachmann.«

Mike hatte Mühe, nicht panisch loszulachen. Wenn er hier als Fachmann galt, dann waren sie wirklich komplett am Arsch. Seine Erfahrung mit diesen Spinnen ließ sich im besten Fall als begrenzt beschreiben. Eigentlich hatte er nur ein Highball-Glas vom Boden eines Privatjets geschnappt und es über eine Spinne gestülpt. Und das sollte jetzt bedeuten, dass er diese Frage beantworten musste? Schön, die Spinne war aus einem Flugzeugwrack gekrochen, hinkend und verletzt, und trotzdem auf ihn losgegangen wie eine unaufhaltsame Maschine. Schön, er hatte nicht bemerkt, dass noch eine Handvoll weitere Spinnen aus Hendersons Flugzeug und ein paar Blocks weitergekrochen war und dann angefangen hatte, Eier zu legen. Ups! Ciao, Nachbarschaft! Bevor all das passiert war, hatte er über Spinnen nur gewusst, dass sie ihm Gänsehaut machten. Aber auf all das kam es jetzt nicht mehr an. Nein. Er war jetzt der Fachmann. Lieber Gott.

»Was habt ihr mit den anderen Kokons gemacht, die ihr im Lagerhaus gefunden habt?«, fragte Rosario.

Er schüttelte den Kopf. »Was Melanie gesagt hat. Sie hat mich gefragt, ob sie warm wären oder nicht. Als ich nein sagte, musste ich ein paar Wissenschaftler an der

Uni anrufen. Die sind dann gekommen und haben sie in ihre Käfer-Aquarien gesteckt.«

»Insektarien«, sagte Lshaun.

»Von mir aus«, sagte Mike. »Der springende Punkt ist, ich habe nichts gemacht.«

Lshaun warf einen Blick auf die Kokons. »Und warum wollte sie wissen, ob sie warm sind?«

»Keine Ahnung.«

»Waren sie warm?«

»Nein.« Mike schüttelte nachdrücklich den Kopf. »Allenfalls waren sie sogar kühl.« Er hielt einen Moment lang inne und ging dann in die hintere Ecke. Er streckte die Hand aus, zögerte jedoch dann. Eigentlich wollte er sie nicht anfassen. »Das hat sie anscheinend beruhigt. Deshalb schätze ich, warm ist schlecht?«

Rosario und Lshaun starrten ihn nur an und warteten.

»Ernsthaft?«

Rosario schüttelte den Kopf. »Ich fasse die Dinger nicht an. Jetzt komm, du stehst doch davor.«

»Lshaun?«

»Hey, Mann, ich muss mich noch von einer Schussverletzung erholen. Sei mein Gast.«

»*Fuck you*, alle beide«, sagte Mike. Und er meinte es ernst.

Ihn gruselte dabei, den Arm wieder zu heben, die Hand auszustrecken und die Kokons zu berühren, aber es musste wohl sein.

Sie waren warm. Wie abkühlende Brote aus dem Backofen. Und obwohl sie kalkig aussahen, waren sie ein bisschen klebrig. Sie fühlten sich an wie das genarbte Leder eines Basketballs.

Es gab ein Protokoll, dem sie folgen sollten. Sozusagen

gen. Eigentlich war es nur ein kleines Protokoll. In der Woche, seit Mike in dem nur wenige Straßen weit von der Absturzstelle entfernten Lagerhaus auf die erste Kolonie von Eierkokons gestoßen war, schien der Dienst jeden Polizisten, Feuerwehrmann, Rettungssanitäter, Wachmann, Schülerlotsen und Pfadfinder aus dem Großraum Minneapolis rekrutiert zu haben. Wer gehen und alles befolgen konnte, was sich wie ein Befehl anhörte, wurde an der Jagd beteiligt. Jeder bekam ein Hochglanzfoto von einem Eierkokon und die strikte Anweisung: sofort melden. Einen Sicherungsring absperren und dafür sorgen, dass niemand die Kokons anrührt. Weiter nichts. Melden und warten. Die großen Fische in Washington waren immer noch dabei, ein Protokoll für den Umgang mit den Kokons zu entwickeln.

Trotz der vielen Leute, die unterwegs waren und suchten, gab es nur fünf weitere Fundorte in Minneapolis: die ursprünglichen drei in dem Lagerhaus, einen einzelnen Kokon in einem Baum am Rande des Schulgeländes, wo das Flugzeug abgestürzt war, zwei Kokons unter einem Lieferwagen auf dem Parkplatz hinter einer Firma für Bürobedarf, neun in einem seit langem geschlossenen Restaurant und ungefähr ein Dutzend hier in der Garage dieses hübschen Häuschens. Anfangs hatte man auf die altmodische Art gesucht. Sie waren ausgeschwärmt und hatten hier geschaut und da geschaut wie bei der Suche nach einer vermissten Person. Sie hatten rings um den Absturzort ein Raster angelegt und in einem zunehmenden Radius abgesucht. Sie hatten jedes Quadrat in dem Raster systematisch durchkämmt, aber nach dem zweiten und dritten Fund war die Sache vor die Hunde gegangen. Buchstäblich. Denn Hunde drehten völlig durch,

wenn sie auch nur in die Nähe der Kokons kamen. Und das galt nicht nur für ausgebildete Hundestaffeln, Bombensuchhunde oder andere schicke Einheiten. Der Kokon unter dem Fahrgestell des Lieferwagens wurde von einer College-Studentin gefunden, die ihren Chihuahua ausführte. Der Hund verlor nahezu den Verstand; er kläffte und knurrte streitsüchtig, als hätte er mit seinen sieben Pfund auch nur die geringste Chance gegen die Spinnen.

Also hatten sie Hunde eingesetzt, und die Hunde hatten die restlichen befallenen Orte gefunden, und dann hatten sie ... gewartet.

Das war's. Bringt ein paar Agenten hin und wartet ab. Verrückt, fand er. Diese Biester waren tödlich, und sie sollten einfach warten? Aber was wusste er schon? Er war ja kein Fachmann.

Das Problem war: Herumsitzen und warten mochte an den anderen Fundstellen eine akzeptable Option sein, wo die Kokons kalkig und stumpf und kalt waren wie die im Lagerhaus, aber diese hier waren warm, und sie *summten*. Das konnte unter keinen Umständen etwas Gutes bedeuten. Vielleicht wäre er noch bereit gewesen zu glauben, es werde schon gutgehen, wenn Melanie Guyer neben ihm gestanden und gelächelt und ihm versprochen hätte, es werde schon gutgehen.

Aber sie war nicht da.

Er hatte nichts, was ihn beruhigte. Was er hatte, waren sein Partner Leshawn, Agent Rosario und zwei Dutzend Mann mit Dienstmarken und Uniformen, die da draußen mit dem Daumen im Arsch herumstanden. Und er hatte eine Ansammlung von Eierkokons, die warm waren und vibrierten und Geräusche machten.

Also hatte er jetzt die Wahl. Er konnte abwarten und

zuschauen, immer im Bewusstsein, dass hier etwas ernsthaft nicht in Ordnung war, oder er konnte handeln. Aber wenn er sich entschied zu handeln – was zum Teufel sollte er dann tun?

Er dachte an die erste Spinne, die er gesehen hatte. Er war bei Leshaun im Krankenhaus gewesen, als er einen Anruf vom Direktor des Dienstes bekommen hatte, der ihm mitteilte, der Privatjet eines der reichsten Männer der Welt, des Technologie-Milliardärs Bill Henderson von Henderson Tech, sei ein paar Straßen weiter abgestürzt. Das verbogene Flugzeugwrack war grausig gewesen, aber Mike hatte sich gedacht, so ein Flugzeugcrash sei eben das gottverdammte Pech eines Milliardärs. Bis er die Spinne gesehen hatte, die sich aus Hendersons Gesicht gefressen hatte. Das hatte unbestreitbar beängstigend ausgesehen, und die Art und Weise, wie die verletzte Spinne auf ihn zugekommen war, hatte alles noch schlimmer gemacht – mit zwei unbrauchbaren Beinen, aber trotzdem unaufhaltsam. Er hatte eine üble Schnittwunde an der Hand gehabt; das Blut tröpfelte auf den Boden, und es war, als sei dieses Blut eine Sirene, die das kleine Monster rief. Daran erinnerte er sich mit atemberaubender Klarheit. Und, mein Gott, wie es sich angehört hatte, durch das Flugzeug zu gehen! Dieses Geräusch würde er bis ans Ende seiner Tage in seinen Albträumen hören, dieses knirschende Popcorn-Knistern der verbrannten Spinnen unter seinen Schuhsohlen.

Nein. Halt. Da hatte er etwas. Feuer.

»Wir brennen sie aus«, sagte er.

Vielleicht war er doch ein Fachmann.

In der nächsten Dreiviertelstunde kam er sich jedenfalls so vor. Sie hatten nichts, was auch nur annähernd

mit einem Flammenwerfer vergleichbar war, auch wenn ein dämlicher Cop den Vorschlag machte, den Gasgrill des Hauseigentümers zu verwenden. Zum Glück war einer der Feuerwehrleute für die Brandschutzübungen beim Police Department zuständig, und er war in einem beinahe beunruhigenden Ausmaß geschickt im Feuerlegen. Mike veranlasste die Polizei, einen Absperrring einzurichten und jeden im Radius eines Häuserblocks zu evakuieren. Dann wies er die zusätzlich herbeigerufenen Löschwagen an, die Häuser in der Umgebung einzunäsen. Das hübsche kleine Haus nebenan würde als Opfer dienen müssen. Das konnte er kaum verhindern, aber er war ziemlich sicher, dass das Niederbrennen eines ganzen Viertels als Overkill aufgefasst werden würde. Wahrscheinlich. Vielleicht nicht.

»Ich glaube, wir sind so weit«, sagte der Feuerwehrmann. »Ich hab es so eingestellt, dass es wirklich schnell und heiß brennt. Die Frischluftzufuhr ist reichlich. Es wird das absolute Inferno sein. Da dürfte keine Zeit für irgendwas sein, noch rauszukommen. Wahrscheinlich.«

»Dass Sie am Ende noch ›wahrscheinlich‹ sagen, ist unglaublich beruhigend.«

»Sorry. Lassen Sie mich noch mal alles kontrollieren«, sagte der Feuerwehrmann.

Ein paar Augenblicke später gab er das Zeichen. Alles bereit. Aber Mike war sich nicht sicher.

Scheiß drauf.

Er holte sein Handy aus der Tasche und wählte ihre Nummer.

Es klingelte drei-, viermal, und als er damit rechnete, dass sich im nächsten Augenblick die Voicemail einschalten würde, meldete Melanie sich.

»Kein guter Augenblick, Mike.«

»Ich will Sie nicht zum Essen einladen«, sagte er und war froh, als er ein leises, schnaubendes Lachen hörte. »Wir haben hier ein paar Kokons, die mir Sorgen machen.«

»Der wievielte Fundort ist das? Der dritte? Der vierte?«

»Der fünfte.«

»Hören Sie, es tut mir leid, Mike, aber ich gehe hier bald ein.« Im Hintergrund hörte Mike ein Geräusch, das er nicht genau einordnen konnte. Eine Art Summen. »Ich kriege kaum noch Schlaf, und die Leute hier verlassen sich auf mich, und ich würde gern plaudern, aber ich kann nicht. Tun Sie einfach weiter das, was Sie bisher getan haben. Behalten Sie sie im Auge und lassen Sie uns wissen, wenn sich etwas ändert.«

»Äh, yeah. Das ist es ja.« Er ging quer über den Rasen im Vorgarten und auf die Veranda, wo er halbwegs ungestört war. Zwei weißlackierte Schaukelstühle standen da. Mike setzte sich in den einen.

»Diese hier sind warm, und sie vibrieren irgendwie.«

Er presste sich das Telefon ans Ohr. Das Hintergrundgeräusch war noch da, aber von Melanie hörte er nichts mehr. »Hallo? Melanie?«

Endlich hörte er sie wieder. »Sie vibrieren?«

»Sie wissen schon. Wie wenn Sie laute Musik spielen und die Hände an die Lautsprecher legen. Dann fühlen Sie so ein Wummern. Na, jedenfalls, ich weiß, wir sollen einfach aufpassen und so weiter, aber ehrlich gesagt, diese Sache macht mich fertig.« Er sah, wie der Feuerwehrmann aus der Garage kam und die anderen uniformierten Männer und Frauen zurückscheuchte. Dann

schaute er zu Mike herüber und wartete auf sein Okay, aber Mike hob die Hand und ließ ihn noch einen Augenblick warten.

»Scheiße. Scheiße, Scheiße, Scheiße«, sagte Melanie.

»Ja. So eine ähnliche Reaktion hatte ich befürchtet.« Er schwieg einen Moment lang. »Damit ich das richtig verstehe – wir sind uns hier einig, oder? Diese Dinger werden bald schlüpfen?«

»Was ist mit den anderen Fundorten in Minneapolis?«

Er schüttelte den Kopf. Dann fiel ihm ein, dass er mit ihr telefonierte. »Nichts«, sagte er. »Kalt und kalkig.«

»Und Sie haben immer noch nicht mehr als fünf Stellen in Minneapolis? Alle relativ klein? Nirgends mehr als ein paar Kokons? Zwei Dutzend höchstens?«

»Ja. Moment mal. Was erzählen Sie mir da nicht?«

Er lauschte dem Hintergrundrauschen im Telefon und fragte sich, was Melanie da tat und wie viel schlimmer es da draußen war.

Offenbar sehr viel schlimmer.

Sie zögerte, aber dann erzählte sie es ihm. Als er von der Verseuchung von Los Angeles hörte, von den Berichten aus Korea und Indien, aus England und Japan, war er ziemlich sicher, dass sie das alles für sich behalten sollte, aber es war klar, dass es sie überwältigte. Der entscheidende Punkt aber war, dass sie in Minneapolis wohl noch Glück hatten. Ein paar Kokons hier oder da? Im großen Rahmen der bisherigen Ereignisse war eine Handvoll Spinneneier, die nicht schlüpften, kein Grund zur Besorgnis.

»Mike«, sagte Melanie ernst, »das ist das Problem: Sie haben mich richtig verstanden. Ich würde gern sagen, es

ist kaum der Rede wert. Das wäre es auch nicht, wenn Sie nur ein paar Fundorte mit ein paar Kokons hätten, denn verglichen mit allen anderen Orten ist das so gut wie nichts. Aber das würde voraussetzen, dass die Kokons kalt sind. Aber was Sie mir erzählen, bedeutet, dass Sie einen Kokon haben, der bald schlüpfen wird. Sie werden sich darum kümmern müssen. Sofort. Sie dürfen nicht warten.«

»Ich hatte wirklich und wahrhaftig gehofft, Sie würden das nicht sagen, aber okay. Ich kümmere mich darum. Bleiben Sie eine Sekunde dran.«

»Nein. Sie verstehen nicht. Sie haben keine Sekunde mehr. Jetzt. *Sofort.*«

»Wird gemacht«, sagte er. »Buchstäblich sofort.«

Er ließ das Telefon sinken und sah den Feuerwehrmann an. Er streckte den Daumen hoch und wartete, bis die ersten Flammen aus der Garage schlugen.

Es war auf sonderbare Weise schön. Er stand vom Schaukelstuhl auf und ging so nah heran, wie er konnte. Die Hitze trieb ihn wieder zurück, aber er beschrieb Melanie, was er getan hatte und was er sehen konnte. Die Eierkokons loderten auf und schmolzen dann. Ein paar schwarze Kügelchen quollen heraus und wieselten auf das Garagentor zu, bevor die Flammen sie erfassten und verzehrten. Bald glühte das gesamte Innere der Garage wie ein Hochofen, und in wenigen Augenblicken würde das Feuer auf das Haus überspringen.

»Na«, sagte er, »wir haben zumindest einen Vorteil.«

»Nämlich?«, fragte Melanie.

»Die Mistviecher sind nicht feuerbeständig.«

»Sie sollten die anderen Kokons in der Stadt noch einmal kontrollieren und sich vergewissern, dass keiner von

ihnen warm wird«, sagte Melanie. »Wenn auch nur einer von denen schlüpft ...«

»Ich weiß. Bin schon dabei.« Er sollte jetzt auflegen, dachte er. Aber er tat es nicht. Er wusste, sie war beschäftigt und hatte Wichtigeres zu tun, als mit ihm zu plaudern, aber es wirkte beruhigend, einfach das Telefon ans Ohr zu halten und mit ihr zusammen ein- und auszuatmen.

»Mike«, sagte sie leise. Nachdenklich. »Wie heißt Ihre Kleine noch?«

»Annie. Sie ist jetzt bei ihrer Mom. Oder vielleicht auf dem Weg zum Fußball.« Er lachte. »Die Lage hier ist nicht gerade normal, aber selbst wenn Spinnen die Welt übernehmen, ist das keine hinreichende Ausrede für ihren Fußballtrainer. Zweimal Training pro Woche plus Spiele, und zum Teufel mit den Spinnen. Sie ist erst neun. Ich kann es nicht erwarten, ihren Stundenplan zu sehen, wenn sie erst auf die Highschool geht.«

»Können Sie sie aus der Stadt bringen?«

»Was?« Mike wandte sich von dem brennenden Haus ab und lief ein Stück weiter.

»Können Sie Annie aus der Stadt bringen?«

»Ihr Stiefvater hat eine Hütte oben am Soot Lake. Das ist zwei Stunden weit nördlich von hier. Ziemlich abgelegen. Ich hatte sie letzte Woche hingeschickt, als hier plötzlich die Hölle losbrach. Aber als die Spinnen ausstarben, habe ich sie zurückgeholt. Ich dachte einfach –«

Er fuhr herum und starrte das Haus an, das in hellen Flammen stand. Es war so offensichtlich. Es war nicht diese eine verseuchte Stelle. Es kam nicht darauf an, dass die anderen Kokons, die sie in Minneapolis gefunden hatten, anscheinend noch nicht so weit waren, demnächst zu

schlüpfen. Wie hatte er glauben können, es sei nur dieses eine Haus? Sie konnten suchen, so lange sie wollten, und vielleicht würden sie jeden Kokon in Minneapolis finden. Und vielleicht hätten sie Glück, und alle Kokons wären staubig und kalt und warteten auf einen späteren Zeitpunkt. Aber sie würden niemals *alle* Eier finden. Und wenn sie alle Eier in Minneapolis fänden, würden sie in Los Angeles ein paar übersehen. Wenn nicht in Los Angeles, dann woanders. Sie hatten sich bereits so weit ausgebreitet, dass sie nicht mehr einzudämmen waren. Es gab immer noch mehr. Natürlich gab es noch mehr.

Und es gab einen Grund, weshalb Melanie ihm riet, Annie aus der Stadt zu bringen.

Sie hatten keine Zeit mehr.

[...]